

müssen dieser Weihachts eingedenkt sein, wie müssen sie in dieser Weihachtszeit von neuem tiefs verstecken. Weihnachten 1923 kann ein Wendepunkt in unserem Leben werden, wenig wie den Willen haben.

Die Zeit der Weihachtszeit galt schon den alten Germanen als heilig. Die Sonne ruhte in ihrem Laufe und die Welt stand still. Durch die Lüfte zogen die Gottheiten in stillen Scharen, während im Lande tiefste Ruhe herrschte. — Der Mangel der Waffen war verblüffend. — Wenn wir in dieser Weihachtszeit auf jene Stimmen hören, die aus der Stille des Himmelschreie zu uns herabdringen, wenn wir nicht so sehr den ersten Teil des Weihachtsgebiets als vielmehr den zweiten, "die eines guten Willens sind" zu erfüllen trachten, dann wird der andere Teil des Gebotes, das „Kriege den Menschen auf Erden“ sein lieber Wahn nicht bleiben.

J. A.

Um das Schicksal der Rhein- und Ruhrgefangenen

Ein neuer Schritt des Papstes

Paris, 24. Dezember. Der Papst richtete anlässlich des 25. Jahrestages der Bitte an Poincaré, die Kuhopfer zu begnadigen und den Kriegsgefangenen die Heimkehr zu gestatten. Am Papstpalast verlautet nach einer Mitteilung des Vatikanischen Telegraphen, daß Poincaré die Bitte des Papstes erfüllen dürfte.

Eine Erklärung an die Reichsregierung

Dresden, 24. Dezember.

Die im Dresden verordnete Bürgerausschau für vatikanische Ausgebungen zusammengeführten Vereine und Verbände haben durch ihren Vorstand dem Reichskanzler eine Erklärung unterbreitet, die sich mit der Siedlungnahme der Regierung an der Frage der Freilassung der Rhein- und Ruhrgefangenen beschäftigt. Darin wird auf das Versprechen der früheren Reichsregierung angeholt, die Verhandlungen von Verhandlungen mit Frankreich und Belgien unbedingt an die Verhandlung zu bringen, die Opfer der französisch-belgischen Kriegsführung festgestellt würden. Der Abgelobte sei seit Monaten eingesetzt, und die Reichsregierung reiste Verhandlungen mit den beiden, ohne daß diese Versprechen eingelöst worden wären. Man befürchte, daß aus dieser Unterhaltung heraus schwerstes Misstrauen gegen die Reichsregierung erwachsen wird.

In der Erklärung werden weiterhin zwei besonders kräfzte angeführt, in denen in letzter Zeit zwei Deutsche zu gehn und zu sinnigerer Zwangswirkung der Regierung in Europa verurteilt worden seien. Sie werden beschuldigt, an einem Plan zur Trennung des Rhein-Herne-Kanals teilgenommen und Sabotage verübt zu haben. Die Erklärung schließt mit einer Aufrufung an die Reichsregierung, in aller Offenheit vollständig darüber zu geben, ob dieses Material den Tatbeständen entspricht. Weiter wird um öffentliche Bekanntgabe der Namen aller von Frankreich noch zurückgehaltenen und verurteilten Deutschen sowie um Bekanntgabe der Schritte gebeten, die die Reichsregierung in diesen Beziehung und Entscheidung ergriffen hat. Man verlangt den sofortigen Abruhr aller Verhandlungen mit Frankreich und Belgien, bevor nicht der letzte Deutsche freist ist.

Um Aufschluß daran wird die Reichsregierung meist darauf aufmerksam gemacht, daß mit den von uns expressiven Reparations-Milliarden von den feindlichen Regierungen die unverhohlene Machtübung und Beträgererei getrieben worden seien. Millionen seien an Entschädigungen gezahlt worden in Fällen, wo der Schaden nur wenige Tausende von Mark betrug.

Die Erfahrung verlangt, solange jeden weiteren Verzug an die Rendite zu sperren, bis ich alle zu einer ordentlichen und angständigen Verwendung außerer Zahlung bindend bereit erscheint habe.

Es ist bitter schmerzlich, so viele deutsche Brüder in feindlichen Gewalt und in Ungewissheit über ihr Schicksal zu wissen, die das ja fast noch trauriger als das der Kriegsgefangenschaft war. Die Sorge um ihre Freilassung brennt jedem Deutschen auf dem Herzen, zumal in diesen Weihachtsstagen. Ob aber die Art dieses Vergehens gegen die Reichsregierung, das der Dresden Bürgerrat anwendet, besonders zweifelhaft ist, die Lösung der Frage zu beschleunigen, muß stark bezweifelt werden. Wir treten der Reichsregierung, deren Hand mit dem rheinischen Volke und mit der deutschen Wehrmacht ungern verbunden ist, zu, daß sie alles getan hat und tun wird, was dem deutschen Volle nützt. Die Erreichung des großen Ziels wird durch vorläufige „Erklärungen“ mehr in Frage gestellt, denn gefordert. Man hat den unangenehmen Verdacht, als ob diese urdeutliche Angelegenheit nur zu unangenehmen Erscheinungen gegen die Reichsregierung missbraucht würde. Der neue Schritt des Papstes für die deutschen Gefangenen bedeutet zweifellos einen praktischeren Weg zur Hilfe. Möchte seiner Bitte und damit einem helligen deutschen Weihachtswünsche Erfüllung werden!

Im Gesangnis zu Löwen

Berlin, 24. Dezember. Um bevorbereiteten Auftrag des Auswärtigen Amtes und mit Einwilligung der belgischen Regierung hat ein höherer Beamter der deutschen Botschaft in Brüssel die im Gefängnis zu Löwen befindlichen 10 deutschen Staatsangehörigen befreit. Es handelt sich um Deutsche, die aus Aufsicht des Außenministeriums von belgischen Kriegsgefangenen verurteilt worden sind, und um die angeblichen Ueberer der Entscheidung des belgischen Leutnants Graff. Von dem Ergebnis des Prozesses sind die Angehörigen bereits vom Auswärtigen Amt beständig worden.

Zur letzten Kummerrede Poincarés

Berlin, 24. Dezember. In den politischen Kreisen hat man über die letzte Rede — wie wir hören — den Eindruck, daß dieser Rede die von uns angekündigte Atmosphäre des Vertrauens für die beschleunigten Verhandlungen nicht befestigt wird. Außerdem hat Poincaré sich auch eine sachliche Unrichtigkeit gegeben kommen lassen, zum Beispiel stellt er den letzten deutschen Weihachtsvortrag falsch dar. Dieser lautete auf 20 Millionen Goldmark, aber nicht in dem Sinne, daß davon 20 Millionen Goldmark als bereits bezahlt im Abzug gebracht werden sollen.

Wenn Poincaré ferner die gretz im Nachgebiet noch herrschende Überordnung als ein Zeichen dafür ansprechen will, daß noch ein Rest des passiven Widerstandes vorhanden sei, so darf diese Ansicht kaum einer Zuschreibung. Die Gründe, warum trotz der zeitlichen Aufgabe des panischen Widerstandes das Nachgebiet immer noch nicht zur geordneten Arbeit zurückgeführt ist, sind allgemein bekannt. Offensichtlich aber steht aus dieser Erklärung des französischen Ministerpräsidenten hervor, daß er sich jetzt bereits immer mehr Orientierung zu schaffen sucht, um die bevorstehenden Verhandlungen in jedem Augenblick, der ihm gegeben erscheint, zum Scheitern bringen zu können. Am deutlichsten geht die Meinungsverschiedenheit Poincarés aus seinem Hinweis daraus hervor, daß er nichts tun will, um die Autorität Deutsches zu schwächen und daß er die Freiheit der rheinischen Bevölkerung in keiner Weise schädigen wolle. Es ist vielleicht überraschend, daß sich der französische Ministerpräsident in dieser Weise der Freiheit der Abteilungen summiert. Man erkennt, daß ihm sehr viel daran kommt, den Herren Deutscher und Löwen eine Position zu verschaffen, durch die jede direkte Verhandlung zwischen Paris und Berlin von vornherein erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird.

Kein neues Angebot an Frankreich

Die früheren Angebote infolge des Zusammenbruchs der deutschen Währung und Wirtschaft überholten — Eine neue Serie von Sonntagsreden? — Frankreich bleibt an der Ruhe bis zur völligen Bezahlung — Die Ernennung Dr. Schatz's zum Reichsbankpräsidenten.

Die Ziele der Reichsregierung

Berlin, 24. Dezember. Wie und von unterrichteter politischer Seite aus Berlin mitgeteilt wird, beabsichtigt die Reichsregierung entgegen verschiedenen Darstellungen in der Presse, nämlich des Auslands, keineswegs ein neues Angebot an Frankreich oder die Entente. Die Reichsregierung sieht auf dem Standpunkt, daß ein solches Angebot nicht nur materiell, sondern auch formell unangebracht wäre. Die offiziellen Angebote der Regierung Cuno und Stresemann sind ja heute noch nicht beantwortet, und materiell ist zu sagen, daß es der Reichsregierung ganz unmöglich wäre, etwa hinsichtlich der finanziellen Anrechnungen neue Formulierungen zu treffen.

Die tatsächliche Lage ist verurteilt, daß die früheren Angebote durch den imzwischen erfolgten Zusammenbruch der Währung und Wirtschaft überholten sind. Trotzdem wird sie die Regierung als Grundlage für eine Diskussion aufrechterhalten, denn es ist ihr Ziel, in direkte Verhandlungen zu eindringen. Die Reichsregierung würde es begrüßen, wenn die Vorarbeiten für die Regelung dieser Dinge von der gegenüberliegenden Seite beschleunigt würden, aber eine direkte Einwirkung auf diese Entschlüsse hat die Reichsregierung nicht. Die von Poincaré gesorderten kirchlichen Entlassungen sind bereits abgegangen worden. Der Unterkommission, die die Leistungsfähigkeit nachzuprüfen hat, bleibt unbekannt, sie breite nach Berlin zu begleiten und hier vom Reichsfinanzminister sich die Bücher offen ausschlagen zu lassen.

Der neue deutsche Schritt bei Poincaré

Paris, 24. Dezember. Der neue deutsche Schritt bei Poincaré wird heute unzweckmäßig erfolgen. Der deutsche Gesandtschaftsrat Dr. von Hesse wird bei dieser Gelegenheit, wie wir hörten werden können, Herrn Poincaré eine ausführliche, aus mehreren Kapiteln bestehende Declaratio adreissen, die zurzeit noch bearbeitet wird. Zur gleichen Declaratio werden eingehend die Wünsche Deutschlands nach Regelung der Verwaltungssachen im besetzten Gebiet Währung, Steuern, Eisenbahnen und Schiffahrt dargestellt. Die Verhandlungen sollen in Paris geführt werden und die neue Vergleichung des Pariser Friedensvertrags gestaltet sich daher zu einer unerlässlichen Voraussetzung.

Poincaré läßt „Weihachtsfrieden“

Paris, 24. Dezember. Herr Poincaré hat in La Courneuve (Département Seine) offiziell einer Gedächtnisfeier eine neue politische Rede gehalten, die eine Ergänzung zu seiner letzten Kummerrede bildet. Frankreich habe nicht leichtfertig den Entschluß zur Befreiung des Nachgebietes gefasst und keineswegs eine Befriedigung aus nationaler Selbstbewußtsein damit erreicht.

Frankreich würde vom Reiche nie einen Heller in bar oder in Schecks erhalten haben, wenn die nunhöchsten Kosten fortgesetzt worden wären und wenn es sich mit angestrebten Einschätzungen begnügt haben würde. Außerdem wäre Deutschland in der Überzeugung bestärkt worden, daß die verbündeten Mächte allmählich auf den Verfall des Vertrags verzichten und nicht imstande wären, ihre Schuldenforderungen einzutragen. Mit einem Wort: Es hätte seine Ostbeziehungen politisch entschlossen fortgesetzt. Nach einem Abmilderungskrieg, den wir nur mühsam siegreich überstanden haben, erleben wir einen Abnahmeschlund, aus dem wir sicher nur erschöpft und unbetriedigt hervorgegangen wären. Deutschland wollte das vom Vertrage noch übrig gebliebene zerreißen und sich den Sieg Frankreichs zunehmen machen.

Poincaré behalte weiter, daß nur die Befreiung der Nachbar Deutschland zum Nachgeben bringt. Hätte die französische Regierung davon absehen, so wären die Folgen für Frankreich unvermeidbar gewesen. Auf wirtschaftlichem Gebiet zumal wären große Misserfolge eingetreten und der französische Export hätte einen größeren Rückstand als jetzt erreicht. In diesem Zusammenhang behauptete der französische Ministerpräsident, daß die gegenwärtige Entwicklungswelle nicht nur

Frankreich, sondern die gesamte Welt beismische. Die Krediten Frankreichs wären ebenfalls ohne die Pfändereigerechtigkeit völlig zusammengebrochen. Weil wir uns zum Handeln entschlossen, und unsere Wunde über den passiven Widerstand triumphierte, weil jeder Deutschland noch die anderen uns zum Nachgeben gebracht hätten, belohnen jetzt uns die bereits erzielten Reultate.

Wir stehen noch nicht am Ende, doch näheren wie uns ihm mit jedem neuen Tag.

Poincaré kommt dann noch ausführlich auf die Konsequenzen Frankreichs zu sprechen und führt fort: Am dem Tage aber, an dem unser Land sich von den Schlüssen des Gefahren bedroht führt es sich bis zum öfteren verhindert. Wie stehen an der Ruhe und werden sie erst nach völliger Bezahlung verlassen. Aber wir sind bereit, alle Möglichkeiten zu prüfen, um die Bahungen zu beschleunigen und zu sichern.

Zum Schluss versichert Poincaré, daß es Frankreichs Aufgabe sei, auch den Frieden zu dienen. Frankreich habe seine Freuden zurückgenommen und die entzessenen Provinzen wieder erhalten. Es besitzt ein ungeheures Kolonialgebiet und steht in der Vergangenheit und in der Gegenwart von aller Welt bedroht da. Es erwartet weder für morgen noch für später etwas von einem Kriege, dessen Grenze es kennt und dessen Drohung es vor 9 Jahren vorhergesehen hatte. Ein neuer Krieg erscheint Frankreich als ungewöhnlich und es bot nur den einen Wunsch, den Frieden zu festigen und damit mitzuwirken, daß die Menschenlichkeit die Beschämung glücklicher Seiten, Arbeitsfähigkeit und die Freude am Leben wiederfindet.

Die Republik stellt erhöhte Leistungen fest

Paris, 24. Dezember. In den Kreisen der Republik wird verichtet, daß die Erfüllungen aus dem Rückgebiet in den letzten Tagen eine Säule aufzuzeigen, die dem augenblicklichen Programms der Kommission so ziemlich entspreche. Man beachte, daß diese Meldung aus Paris kommt, also als eine Tendenzmeldung aus den französischen Kreisen der Republik zu bewerten ist! Die Redaktion.

Dr. Schatz Reichsbankpräsident

Der Reichspräsident hat, entsprechend dem Vorschlag des Reichsrats, den Währungsminister und bisherigen Vizepräsidenten Dr. Schatz zum Reichsbankpräsidenten ernannt. Dr. Schatz behält seine Stellung als Reichsbildungsminister bei.

An den letzten Tagen schwanken die Kreise über die Absichten der beiden Kandidaten für den Posten des wichtigsten deutschen Bankinstitutes, Dr. Schatz und Dr. Helfferich. Nur hin und wieder ist der Helfferich zu hören. Der Verwaltungsrat hatte Dr. Helfferich vorgeschlagen, der Reichspräsident Dr. Schatz. Die entscheidende Ernennung des Reichspräsidenten ist zuvorst des leisteten ausgeschoben. Dr. Schatz hat sich als Währungsminister vollauf bewährt und es ist zu hoffen, daß er — der politisch sicher weniger umstritten ist, als Dr. Helfferich — die deutsche Reichsbank auf die alte Höhe des deutschen Währungsinstutes zurückführen wird.

Die Befreiungen Luthers in Süddeutschland

Märkisch, 24. Dezember. Bei der Kabinettssitzung, die anlässlich des Besuchs des Reichsfinanzministers Dr. Luther bei der badischen Regierung stattfand, wurden die gesammelten schwedischen Finanzfragen erörtert. Einem weiteren Raum nahm die absichtliche Neuordnung des Finanzvergleiches zwischen Reich, Ländern und Gemeinden ein und die Vorschläge des Reichs, den Ländern und Gemeinden täglich außer der gesamten Wohlfahrtslage, daß Wohnungsmieten und die Polizei zur selbständigen Erfüllung zu übertragen. Am Anfang damit stehen auch die Absichten des Reichs, die Ausfälle an den Gemeindeabgaben abzubauen. Ferner land die Rückgabe der Steuerfreiheit an die Länder eine eingehende Besprechung, dodgkeiten alle die Bestimmungen, die in den letzten Tagen herausgekommenen Entwurf einer Wissenschaftsvereinordnung des Reichs vorsehen. Insbesondere die Frage der Aufwertung der Hypotheken und die Absichten der Reichsregierung, die Mieten, die bei der in Aussicht genommenen Änderung der Mietgefechtung durch die Nichtgewährung der Hypothekenaufwertung frei werden würden, den Ländern und Gemeinden finanzielle Unterstützung entziehen in der Form einer besonderen Mietsteuer oder der Herabsetzung auf der Grundlage der Besteuerung von dem Bruttobetrag.

Ein Weihachtsgruß an Rhein und Ruhr

Eine Kundgebung des Reichskanzlers

Essen, 24. Dezember. Die „Ruhrauh“ veröffentlicht in ihrer heutigen Ausgabe ein Schreiben des Reichskanzlers Dr. Marx als Weihachtsgruß an die Ruhr- und Rheinbevölkerung: Seit alterer ist Weihachten das Fest der Familie. In gütlichen Friedensjahren hat das deutsche Volk gemeinsam Weihachten gefeiert. Weihachten 1923 aber ist die Einheit des deutschen Volkes zerissen. Künftlich und willkürlich sind die Grenzen gezogen zwischen deutschen Volksgruppen. Die Grenzen aber überwindet der Geist und der Willen, ein Deutscher zu sein. In unseren Herzen lebt die Weihachtsstimmung, das bald Freien wird auf Erden. Diese Hoffnung, die in uns lebt, stärkt uns und tröstet uns in brüderlichen Weihachtsstagen.

ges. Reichskanzler Dr. Marx.

Die Besuchskosten

Berlin, 24. Dezember. Das Reichskanzleramt hat in diesen Tagen über die Besuchskosten einen Beschluss zu fassen. Diese sind momentan auf 120 Millionen für das Geschäftsjahr 1924 festgestellt und angesichts unserer sehr schwierigen finanziellen Lage ist es natürlich außerst fraglich, ob und in welcher Weise diese Kosten weiterhin getragen werden können. Es handelt sich dabei weniger darum, zu bestimmten Beschlüssen zu gelangen, als vielmehr um eine ersthafte Erörterung der Mittel und Wege, auf denen dieses Problem zu lösen ist.

Matthes im Düsseldorfer Schupoprozeß

Düsseldorf, 24. Dezember. Seit mehreren Tagen findet hier der Prozeß gegen die Schwule statt, die bei den Separatistenstämpfen festgenommen worden waren. In der Freitagsverhandlung erklärte der Separatistführer Matthes, er hätte seine Propaganda mit einer weit größeren politischen Versammlungen in Bonn, Aachen, Düsseldorf usw. beenden wollen. In einigen Städten seien die Teilnehmer an diesen Versammlungen unerwartet herfallen worden. Darum sei der sogenannte Schuprozeß gebildet worden. Zum rheinischen Tage in Düsseldorf habe er als zu einer unbedeutend friedlichen Kundgebung ausgerufen. Gedenkt Matthes: „Nieder mit Preußen! Wie-

der mit Berlin!“ sei streng verboten gewesen.

Die Verteidigung überreichte hierauf dem Richter ein auf dem Hindenburgwall aufgefundenes Notizbuch eines Mitgliedes des Schupolizei, in dem dieses sich seine Anstrengungen eingetragen hatte und fragte den Zeugen Matthes: „Hatten Sie die Anstrengungen, die in diesem Buch eingetragen ist, wovon keine Schrecken, sondern starke Schrecken abgetragen werden sollten?“ Matthes erwiderte: „Ich hörte das zum ersten Male.“ Der Verteidiger fragte: „Hatten Sie dem Rheinlandschu die Erlaubnis gegeben, Waffen zu tragen?“ Matthes antwortete: „Ich hatte mit dem Rheinlandschu nichts zu tun. Ich hatte für Düsseldorf nur die Sicherheit zu garantieren. Über sein Ziel befragt, daß er mit der Ankündigung vom 20. September verfolgt habe, sah er sich durch die Zeugen Matthes aus: „Viele Tage vorher habe ich mich ein kleines Häuslein. Ich wollte nur dem Zu und Ablande geladen, daß wir eine Miete fänden, und daß es eine Rheinlandsszene gibt. Auf weitere Fragen gab Matthes an, daß er in Würzburg geboren sei und 15 Jahre im Rheinlande gewohnt habe. Er sei also ein Rheinfranke. Zu seinem Bureau sei bis zu seinem Wegzug nach Koblenz bestimmt kein Waffenladen gewesen. Die Bezeichnung von Matthes dauerte über eine Stunde.

Das österreichische Hilfswerk für Deutschland

Wien, 24. Dezember. Die österreichischen Gewerkschaften haben bis zum 20. November für die reichsdeutsche Bundesverbände insgesamt 2 861 898 201 Kronen aufgebracht. Die Stadtgemeinde Wien hat beschlossen, die am letzten Sonntag der Gemeinde Wien gespendeten 18 Millionen Kronen für die Unterbringung deutscher Kinder in südlichen Erholungsheimen zu verwenden. Vorerst kommen aus Berlin, Leipzig, Magdeburg, Dresden, Breslau ungefähr 500 Kinder zwei Monate nach Österreich.

Kardinal Fürstbischof Vissel hat vor einigen Tagen in Wien Frau Harriet Krebsler, die Gattin des bekannten Violinisten Fritz Krebsler, in privater Audienz empfangen und ihr, erzählt durch die Berichte über das Elend in Deutschland, 10 Millionen Kronen für die hungernden Kinder von Berlin zur Verfügung gestellt. Diese Mittel stammen aus einem Fonds, den Kardinal Vissel in Wien zur Hilfe für die dümmste deutsche Bevölkerung gesammelt hat.

Wiener Wohltätigkeitsfond für Deutschland. Die Wohltätigkeitsfond der Wiener Wohltätigkeitsfond hat neuerdings 20 Millionen Kronen für die Deutschlandhilfe gespendet.

Kurzes Hirtenwort zugunsten unserer katholischen Presse im Bistum Meißen

Geliekte Diözesane! Über eine überwiegende Anlegenheit lässt mich heute einige Worte zu euch sprechen. Sie betrifft das ganze Bistum Meißen, sie hängt mit der Erhaltung und Entwicklung des katholischen Lebens in Sachsen und Thüringen aufs tünigste zusammen, sie ist von folgen schwerster Bedeutung. Ich meine die Ausbreitung unserer Sächsischen Volkszeitung.

Papst Pius X. sagte einmal: „Ihr werdet vergebens Kirchen bauen, Schulen gründen, Missionen erhalten, alle eure guten Einrichtungen sind umsonst, alle eure Anstrengungen sind vergebend, wenn ihr nicht zu gleicher Zeit eine große Presse habt.“ Dieses Wort des aus dem praktischen Leben hervorgegangenen und für das praktische Christentum eisernen Papstes ist für die katholischen Sachsen und Thüringen von besonderer Trifftigkeit. Denn wir haben in Sachsen und Thüringen nur eine einzige katholische Tageszeitung, das ist die Sächsische Volkszeitung. Würde sie zu Grunde gehen, dann hätten die 250- bis 300 000 Katholiken des Bistums Meißen überhaupt keine eigene katholische Tagespresse mehr, würde sie nur von wenigen Katholiken gelesen, dann würden sich die meisten katholischen Familien eben von gar keiner sächsischen katholischen Tagespresse unterrichten lassen.

Es ist mir nicht unbekannt, dass sehr viele die Sächsische Volkszeitung abbestellt haben, weil sie bei der herrschenden Not der Zeit das Bezugsgeld nicht mehr aufzubringen zu können glaubten. Andere haben unserer katholischen Tageszeitung den Rücken gekehrt, weil verschiedenes in den Spalten dieser Zeitung ihnen nicht gefiel. Wieder andere, die das rein Gewohnheitsmäßige lieben, sagen sich: die nichtkatholische Zeitung wird bei uns nur schon seit Jahr und Tag in der Familie gelesen und eine zweite Zeitung können wir nicht bezahlen.

Solche und ähnliche Entschuldigungsgründe sind gewiss nicht ganz ohne Berechtigung, abgesehen den Fall, dass in einer katholischen Familie gar keine katholische Zeitung gelesen würde. Über diese Entschuldigungsgründe verlieren ihre Stichhaltigkeit, wenn man den wirklichen Sachverhalt schrift ins Auge sieht. Es ist doch nun einmal so, dass jeder, der über die vielfältigen Verhältnisse des heutigen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Lebens auf dem laufenden bleiben will, eine Tageszeitung halten muss. Es ist weiterhin nicht zu leugnen, dass ein Katholik, der nur eine nichtkatholische Tageszeitung lesen würde, in seinem ganzen katholischen Denken und Fühlen noch und noch verflümmeln würde. Es ist ferner Tatsache, dass für die Katholiken Sachsen und Thüringens nun einmal die Säch-

sische Volkszeitung die einzige Tageszeitung ist, die ehrlich und eingehend über die sächsischen Verhältnisse im Lichte der allbewährten katholischen Weltanschauung berichtet.

Gegenüber diesen Tatsachen müssen alle kleinen Rücksichten und Bedenken zurücktreten. Kritisieren ist leicht, zur Besserung beitragen sei die Parole. Wer nicht die Sächsische Volkszeitung hält, hat kein Recht über sie abfällig zu urteilen. Wer aber zu ihren Abonnenten zählt, der mag außermassiv verkünden, was ihr noch fehlt, und freimüthig der Schriftleitung mitteilen, wie die Mängel zu bessern sind.

Steiner, aber schne die Ausgabe für den Bezug unserer Zeitung, da er nur durch sie täglich Kunde erhält von all dem vielen Guten und Schönen, das im Bistum Meißen vor sich geht, und durch sie täglich in lebendige Fühlung tritt mit dem aufblühenden katholischen Leben in Sachsen und Thüringen, nur in ihr die katholische Bedeutung speziell unserer sächsischen wissenschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Verhältnisse täglich zu Gesicht bekommt. Wo wirklich finanzielle Not vorhanden ist — und sie wird in gar vielen katholischen Familien Sachsen und Thüringens schon bestimmt gewesen sein — mögen die Kirchenverbände in den einzelnen Pfarrgemeinden Mittel und Wege suchen, um den ärmeren Katholiken die Sächsische Volkszeitung kostenlos ins Haus zu liefern. Könnten in den einzelnen Pfarrämtern und Seelsorgestellen nicht von Zeit zu Zeit eigene Geld-Sammlungen abgehalten werden zum Massenbezug der Sächsischen Volkszeitung für ärmeren Gemeindemitglieder? Könnten nicht manche wohlhabender Familien oder Einzelpersonen es sich zur Aufgabe machen, auf zwei oder mehr Exemplare der Sächsischen Volkszeitung zu abonnieren, um ein Exemplar für sich zu behalten und das andere aber die anderen an bedürftige Katholiken abzugeben? Wo ein Wille ist, ist stets auch ein Weg. Da ich an dem guten Willen aller meiner Diözesanen nicht zweifle, so hat es ganz gewiss nur dieser meine Anregung bedarf, um die angeführten Wege und noch andere Gangbare zu machen. — Wege, die von gar manchen eisigen Pfarrgemeinden und Einzelpersonen bereits eingeschlagen worden sind.

Welch ein liebes Weihnachtsgeschenk meiner geliebten Diözesanen würde es für mich sein, wenn noch in diesen Weihnachtslagen hunderte, ja tausende neue Abonnenten für die Sächsische Volkszeitung gewonnen würden! Gebe das Christkind seinen Segen dazu.

Bautzen, den 20. Dezember 1923.

+ Christian,
Bischof von Meißen.

Die erste Radios-Adressate des Reichskanzlers

Berlin, 24. Dezember. Reichskanzler Marx wird am ersten Weihnachtstag nachmittags zum erstenmal durch Radiotelephonie eine Ansprache halten, die innerhalb und außerhalb Deutschlands verbreitet werden wird. Nach Bekündigung der Kanzlererklärung wird je ein Abgeordneter der an der gegenwärtigen Koalition beteiligten Parteien sprechen, und zwar Dr. Schöß von der Volkspartei und die Abgeordneten Dr. Fleischer vom Zentrum und Erkeleng von den Demokraten.

Sonderbare russische „Liebsagaben“

Berlin, 24. Dezember. In der letzten Zeit haben sich die Hände von Waffenschmieden durch Mitglieder und leitende Persönlichkeiten der verbündeten kommunistischen Partei gebaut. In diesen Tagen ist man wieder einer großen Waffenschmiedung auf die Spur gekommen. Aus Russland als Schiffsladung in Stettin eingetroffene Menschen von Handfeuerwaffen, Maschinengewehren und Munition wurden, mit der Adresse einer Berliner Wohltätigkeitsvereinigung, sowie dem Aufdruck „Liebesgaben“ versehen, nach Berlin geschickt und sollten hier von Parteimitgliedern, ehe sie in die Hände der Waffenschmiedung gelangten, eingesangen werden. Die Bindigkeit der Berliner Kommunisten war aber nicht groß genug, zu verhindern, dass einige falsche Alten „Liebesgaben“ in die Hände der Abgeordneten gerieten, die über diese Mittel, Rosetten, den zu helfen, höchst erstaunt waren und sofort die Polizei benahmten. Die Polizei kontrollierte die Abnehmer und empfing die Waffen sehr bald ermittelt und es gelang, die Mehrzahl der in Frage kommenden Waffenschmieden festzunehmen. Auch sonst zeigt sich in den Reihen der Kommunisten ein erhabener Täglichkeitssinn. So veröffentlichte der vor geraumer Zeit schon verbotene „Reichsausschuss der Betriebsräte Deutschlands“ in der am Sonntagnachmittag wiederum illegalt erschienenen „Roten Röhre“ einen Aufruf, in dem die gesamte Arbeiterschaft zu Protestkundgebungen gegen die Militärdiktatur Seeski aufgerufen wird. Es gelang aber auch in diesem Falle der Polizei, rasch durchzutreten und die Nummer der „Roten Röhre“ zum grössten Teil zu beschlagnahmen.

Macdonald über Konservative und Liberale

London, 24. Dezember. Ramsay Macdonald hielt in Glasgow eine Rede, in der er u. a. sagte: Die konservative Regierung könne sich nicht an ihr Amt klammern, obwohl sie beständig daran schalte. Der Grund könne höchstens die Hoffnung sein, dass irgendwelche ungünstige und unzulässige Koalition gebildet werde, die beweise, die Arbeiterpartei an der Übernahme des Ministeriums zu verhindern. Er könne versichern, dass sich niemand nach der Amtübernahme bringe. Man brauche nur die Bevölkerung der inneren und äußeren Politik, den Stand der englischen Finanzen und das

Arbeitslosenproblem zu betrachten. Bezüglich der liberalen Partei sagte Macdonald, sie sei eine Leiche, die darauf wartet, dass der Zug heringebracht und zugesetzt werde. Die Arbeiterpartei werde die Regierung übernehmen, falls sie dann aufgerufen werde und wenn dies die Umstände ergeben; denn er glaube, dass sie in internationalen Angelegenheiten bezüglich der Krise des Friedens und der Geschäftsfreiheit mehr Autorität besitzt, als irgend eine andere englische Partei.

Die unruhigen Beamten in Paris

Paris, 24. Dezember. (Nachrichten). Wie vorauszusehen war, wird sich die französische Beamenschaft mit der Entscheidung, die die Abgeordnetenkammer letzten Sonnabend über die 1800-Frauen-Zulage in ungünstigem Sinne traf, nicht austreden geben. Für heute nachmittag ist eine große Massenkundgebung in dem Hauptstadtviertel von Paris geplant. Auf den Verlauf dieser neuen Versammlung, die sich als sehr heftig anfühlt, darf man geprägt sein.

Henry Ford als Kandidat zu den Präsidentschaftswahlen

Paris, 24. Dezember. Eine New-Yorker Meldung behauptet, die Freunde des Automobilfabrikanten Henry Ford entlassen sind, ihn als Kandidat für die kommende Präsidentschaftswahl anzutreffen, gleichzeitig ob er amit eintrifft in 6 Wochen aufzuhören. Ford würde sich jedenfalls in 6 Wochen aufzuhören.

Das griechische Königspaar in Bukarest

Bukarest, 24. Dezember. Der König und die Königin von Griechenland sind hier eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof von König und der Königin von Rumänien, Vertretern der Regierung, der zivilen und militärischen Behörden, sowie von Mitgliedern der griechischen Kolonie empfangen. Eine zahlreiche Menschenmenge hält sich zu ihrer Begrüßung eingefunden.

Berliner Börse

Die sämtlichen Banken bleiben heute geschlossen. Infolgedessen lässt sich eine Tendenz auf dem heutigen Devisenmarkt nicht feststellen. Ausserdem wird der Dollar unverändert mit einer Parität von 4 Billionen für die Mark gehalten, wobei aber von Unruhen keine Rede sein kann. Als einzig nennenswertes Ergebnis wird die Ernennung Dr. Schachter zum Reichspräsidenten besprochen.

Zentrum und Dresdner Stadtverordnetenwahlen

Dresden, 24. Dezember. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, sind für die Stadtverordnetenwahlen in Dresden, die am 18. Januar 1924 stattfinden sollen, 10 Listen eingerichtet worden. Die ursprüngliche bürgerliche Gemeinschaftsliste der Demokraten, Zentrum und Deutscher Volkspartei

ist gelöst worden. Es gibt nur noch eine Gemeinschaftsliste der Deutschen Volkspartei und des Zentrums, während die Demokraten ihre eigene Liste aufgestellt haben. Die Zusammenstellung der bürgerlichen Gemeinschaftsliste war unabwendbar geworden, da die Demokraten die Wahl des Ministerpräsidenten förmlich ermöglichten und sich auch sonst in schroffen Gegensatz zu allen bürgerlichen Parteien stellten. Die gemeinsame Liste der Deutschen Volkspartei und des Zentrums bringt folgende Namen:

1. Dr. März, Stadtverordneter und Stadtkonsistorialrat.
2. Voigt, Hermann, Verbandsgeschäftsführer, Landtagsabgeordneter.
3. Engler, Ludwig, Kavallerie, Provinzialhofmeister.
4. Vöhrer, Paul, Hochdirektor.
5. Höfle, Hermann, Hofrat.
6. Chotzorge, Dr., Stadtbaurat Dresdner Frauen.
7. Sattler, Paul, Schulleiter.
8. Apel, Ferdinand, Kaufmann.
9. Schulze, Dr. Alfred, Ministerialdirektor.
10. Fischer, Hugo, Spar-Kassen-Direktor, Gemeindevorstand a. D.
11. Wöenberg, Alfred, Kaufmann.
12. Dienemann, Dr. med. Karl.
13. Dienemann, Dr. phil. Oberreitlehrer.
14. Hoffmann, Wassermeister.
15. Walter, Johann, Reichsbeamter.
16. Wölfel, Walther, Kaufmann, laufmännische Angestellte.
17. Schmidt, Fabrikbesitzer.
18. Bischel, Hermann, Paternoster.
19. Brandl, Walter, Kaufmann.
20. Hartwig, Dr. ing. Regierungsrat.
21. Dr. Vogel, Paul, Schreinrat.
22. Kaiser, Dr. Alfred, Richter am Landgericht, Landtagsabgeordneter.

Wie erfahren dazu weiter, dass der Listenführer der Demokraten Ministerialdirektor Dr. Dehne ist. Dr. Dehne dürfte aber wohl kaum das Amt als Stadtverordneter antreten, da er bekanntlich Landtagsabgeordneter ist und außerdem seine Tätigkeit als Ministerialdirektor im Arbeitsministerium seine Zeit voll in Anspruch nimmt. Daher ist er wohl nur als Abgeordneter auf die Liste gebracht und wird dann wohl bald noch der Wahl sein Mandat für die Stadtverordnetenversammlung wieder niederlegen.

Kirchlicher Wochenkalender

6. Christi nacht, 1. u. 2. Feiertag und 28. Dezember
Belgie. (Protestkirche St. Trinitatis). Heilige Christi nacht 12 Uhr um und feiert. Hochamt. — 1. Feiertag: Von 6 bis 8 alte hohen Stunden eine hl. Messe, 9. Feiertag, 9.45 feiert. Hochamt, 11.15 Schulsozialdienst mit Predigt, 3 Feiertag, 6. Weihnachtsfeier. — 2. Feiertag: 6.30 u. 7.30 hl. Messe, letztere mit Messe, 8.45 Verkündung. — Hochamt, 10.15 Schulsozialdienst mit Predigt, 11.15 hl. Messe, 8. Feiertag und Hochamt. — 28. Dezember: 9. hl. Messe für die Mitglieder des Karmelit-Jesu-Vereins mit Predigt.

**Allen unseren Mitarbeitern, Lesern und Freunden
zum Weihnachtsfeste
herzlichen Festgruß
Redaktion und Verlag**

Die Staatslehre des hl. Thomas von Aquin

Den Vorträge des Hochwürdigen Herrn Bischofs Dr. Schreiber in Leipzig vom 3.-7. Dezember.

5. Vortrag.

Neber Staatsform und beste Verfassung.

Gestern hier schlicht Thomas sich eng an Aristoteles an, wenn er auch seine Gedanken weiterführt und vervollkommen. Wie dieser unterscheidet er 3 Arten der Herrschaft: die Monarchie als Königreich des einen gerechten Herrschers, die Oligarchie als Herrschaft einiger hervorragender tugendbewährter Männer, die Politie als die Herrschaft der großen qualitativ dazu bewehrten Menge. Der Wert der Regierung ergibt sich daraus, ob sie das Gemeinwohl berücksichtigt oder den Nutzen der Regierenden im Auge hat. Dazu wird sie zur Tyrannie, Oligarchie oder Ochotropie des Höhels. Dem Zweck der Regierung nach verbietet uns Thomas die Monarchie den Vorzug. Staatszweck ist in Einheit und Friede. Der aber scheint leichter gewahrt bei der Herrschaft des einen als bei einer Vielheit. Die Maßställe ruht sichere in einer Hand, wie das Vorbild der Familie und des Organismus zeigt. Anderseits besteht die Gefahr, dass ein schlechter Herrscher seine Nachfolge nützt und damit die beste Herrschaft in die schlechteste verfehlt. Aehnlich ist möglich bei Kriegerie und Politie. Daraus empfiehlt Thomas praktisch eine gemischte Regierungsform. Das monarchische Element bleibt gewahrt durch den König an der Spitze, das aristokratische wird gebildet durch einen Rat erfahrener Männer, das demokratische dadurch, dass König und Senat durch das Volk gewählt wird. Dadurch wird auch gewährleistet, dass das Volk nicht teilnahmslos der Regierung gegenübersteht, sondern gerade die Teilnahme des Volkes an der Regierung verbürgt am ehesten Frieden und Ordnung.

zusammenfassend kommt der heile Vortragende das Urteil fassen: "Man ist überzeugt, bei einem Wandel des Mittelalters ein so modernes, wirklichkeitsverendiges Staatsystem aufzufinden zu finden, das in so allgemeiner Weise den Mittelmeier nicht zwischen extremem Individualismus und Sozialismus. Möchte ein Staatsystem von dieser Gestaltung und aus dieser Grundlage auch bei uns sich einbürgern zum Wohl von Volk und Vaterland, dem wir fittlich verpflichtet, aber auch in besterter Hingabe zugelenkt sind." W. V.

Amerikanische Weihnachtsspende für die deutschen Studenten

Welche Kreise der amerikanischen Studenten in Verbindung mit führenden amerikanischen Wirtschafts- und Wohlfahrtsgruppen haben der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studenten inhaft auf die Weiche von der gegenwärtigen Notlage der Studenten in Deutschland 6000 Renten Lebensmittel als Weihnachtsspende im Gesamtwert von 125 000 Goldmark überwiesen. Die Hamburg-American-Line hat auf ihrem noch vor Weihnachten in Hamburg eintreffenden Dampfer "Hansa" die schriftliche Beförderung kostenfrei übernommen, so dass die Lebensmittel den studentischen Wirtschaftsförtern sofort zugestellt werden können und die Studentenfamilien kurz nach Weihnachten im festlichen Lebensmittel sein werden. Diese umfassende Spende Amerikas für die Erhaltung des geistigen Lebens in Deutschland wird weit über die akademischen Kreise hinaus mit aufrichtiger Dankbarkeit und Freude begrüßt werden.

† Neins, die Hauptstadt der Champagne, die im Kriege fast völlig zerstört war, ist zu zweit Dritteln wieder vollständig aufgebaut und hat eine Bevölkerung von 75 000 Einwohnern, die sich großen Wohlstand erfreuen. Schöne Löden und Kaufhäuser sind im Innern der Stadt entstanden. Die elektrischen Anlagen, die Straßenbahn usw. sind wieder im vollen Gang. Bisher sind in den letzten drei Jahren 190 Millionen Frank für den Wiederaufbau der Stadt ausgegeben worden.

Das Amerika-Luftschiff der Zeppelinwerft

Das große Postluftschiff, das für die Vereinigten Staaten auf der deutschen Zeppelinwerft erbaut wird und seiner Vollendung nach wird ein wichtiger Abschnitt in der Entwicklung der Post- und Passagierbeförderung über den Ozean darstellen. Wenn man erwagt, mit welch ungemeinen Opfern die Niederländer in den letzten 30 Jahren die Schnelligkeit der Schiffe so gesteigert haben, dass die Fahrt von Europa nach Amerika um unterhalb Tage abgelaufen wurde, so muss es als eine gewaltige Tat erscheinen, dass die Post und Passagierbeförderung durch den Luftschiffbetrieb um weitgehend täglich Tag verkürzt wird. Es ist eine Großtat deutscher Technik, die mit diesem neuen Starluftschiff vollbracht wird, und deshalb ist es von hoher Bedeutung, dass Dr. Ing. E. Koehler ganz ersten Platz eine ausführliche Darstellung der Konstruktion und betriebstechnischen Einrichtungen des Luftschiffes mit zahlreichen Photographien, Aufsätzen und den Angabe alter Zahlen und Einzelheiten bietet. Er tut dies in dem neuzeitlichen Heft der Praktischen Welt, Nieders. Dozent, die als Jubiläumswand zum 25-jährigen Bestehen der Schiffbautechnischen Gesellschaft besonders reich ausgestattet ist. Das Luftschiff, das die Raumnummer L 126 trägt und das leichte Bild in der bisherigen Entwicklung der Gewerbeaufklärung darstellt, wurde der Zeppelinwerft 1922 von der Deutschen Regierung in Auftrag gegeben als Reparationsleistung für die Vereinigten Staaten. Am Ende der letzten 25 Jahre sind insgesamt 126 Zeppeline gebaut worden, und zwar 25 vor dem Kriege, 88 im Kriege und 13 nach dem Kriege.

"Die Entwicklung und Errichtung der Starluftschiffe," sagt Koehler, "hat von seinen Anfängen an bis zum heutigen Tage, besonders nach während des Krieges, dauernd starke deutsche Großstädte gebunden, und man darf ohne Übertriebung sagen, dass werksame Männer der Nation sich restlos mit ihrem ganzen Sein ständig dafür eingesetzt haben."

Wie die Größe des Amerikaluftschiffes war bestimmend die bestehende Forderung der mit Amerika verbündeten Staaten, dass es nicht größer sein dürfe, als der größte im Kriege gebaute Zeppelin. Damit war der Gasinhalt von rund 70 000 Kubikmetern festgelegt, und die Abmessungen wurden danach folgendemmassen bestimmt: die größte Länge mit 200 Metern, der größte Durchmesser mit 27,44 Metern, die größte Höhe mit 81 Metern. Die Motorräder sind in ihrem unteren Teil hohlschlüssig zusammengebaut und haben über dem oberen Teil eine Stoßverkleidung. Die Aufhängung der Gondeln am Schiff erfolgt durch Tragseile, und vom Schiff aus führt zu jeder Gondel eine Leiter, deren Holme zusammenklappbar sind. Die Motoren wurden für die besonderen Anforderungen neu konstruiert und haben 400 PS; sie unterscheiden sich grundsätzlich von den bisherigen Flugmotoren, da hier allein die Anforderungen des Betriebsbetriebes maßgebend waren.

Weitere Kreise wird besonders die Einrichtung der Gondeln interessieren. Die Röhrgondeln sind mit dem Raum für die Feuerwache durch ein lautsprechendes Telefon verbunden,

Rom oder Moskau

Unsere Zeit steht fühne Antithesen. Ost und West, was diesen an Schlagkraft gebricht, die Sensation erzielen. Dieses Sensationelle hat obige Antithese "Rom oder Moskau" ohne Zweifel auf ihrer Seite. Unter diesem Titel hat Alphonse Baquet im Treu-Maden-Verlag, München eine Sammlung von sieben Aufsätzen erfasst: "Athen und Rom" — Die Quälere — Deutsche und Slaven — Das russische Reich — Chinesierung — Die metaphysische Wölfe — Das Weltchristentum; das sind deren entsprechende Titel, die an sich wenig Beziehungen zu dem sprachlosen Haupttitel des Buches verraten. Im ersten Aufsatz stellt der Verfasser dem Athene als nord-sibischer Kulturrader die Tonau als ost-europäische Verbindungslinie der europäischen Kultur gegenüber. Mit Annahme weiterhin des geistigen Erkurses über Ursprung und Bedeutung der Christenbewegung — deren Beurteilung anderen Institutionen gegenüber — Baquet überzeugt glänzend abschließt — bildet der Osten das Hauptobjekt seiner Ausführungen. Und es liegt sich nicht leugnen, Alphonse Baquet hat ein Recht, aber Probleme des Ostens zu schreiben. In den Kriegsjahren (1908—09) führten ihn Studienreisen durch Kleinasien und Syrien, sowie durch Sibirien und die Mandchurie. Die Seele des Ostens hat er nun auch in mancher Stelle der Erzählung zu vermitteln gewusst. Die Größe des Volksreichs, ebenso wie die Größe der Baukunst, der Tempel und Pagoden, der alten Stadtmänner und Paläste haben in ihm einen tiefen Spuren gefunden. Baquet versteht es, in fesselnder Weise großzügige Verbindungslinien zwischen Völkern und Religionen zu ziehen.

Es ist zu verstehen, dass dieser Baquet mit lieferarem Leben und feinem Verständnis die Vergangenheit der letzten Jahre verfolgt hat, die sich in der slawischen Welt vollzogen. Baquet betont die engen Beziehungen und Verwandtschaften zwischen deutscher und slawisch-russischer Kultur. Obwohl eine starke Vermischung slawischen Blutes lässt sich das deutsche Volk auch in seinen besten Vertretern überhaupt nicht deuteln. Deutschland ist ein Unbegleit gelungen Ost und West, germanische und slawische Kultur greifen weit ineinander über wie die Röden eines Jahrhunderts. Daraus ist zweifellos vieles Richtiges. Ebenso an dem vernichtenden Urteil, das Baquet über den Bantott der osteuropäischen Kultur sät, jener Künstler, deren Ziel der materielle Fortschritt, die künstlerische Formung der Volker in ihrem Staatsgedanken und die aktivierte Ausbildung und Verfeinerung der Einschlagsfähigkeit war. Er sieht ganz richtig, dass an dieser "Kultur" etwas Wichtiges fehlt. Dieses Wesentliche sieht Baquet in der thugigen Entwicklung des Ostens, in dem universellen Gedanken des Slawentums, der in der russischen Revolution nur seine Blüte erfahren habe. Dieser östliche Universalismus bedeutet für ihn die Möglichkeit an einem Punkt freien auf dem Wege der Menschenverbundung der Erde, der Entwicklung der Menschen und der Dinge. Für Baquet ist es kein bloßer Zufall, dass eine unüberschaubare Menge der Weltkrieg unterlegene Völker von dem andern trennt, dass ihre Gebiet vom Rhein bis an den Stillen Ozean reicht. Deutschland als Zukunft liegt im Osten, dessen geistige Strömungen es Tiefe und Tor öffnen müsse. Was Rom oder Moskau der Welt zu geben habe, das sei die Abfrage von der zerfallenden westlichen Kultur, eine neue Stufe des Weltverbands, der Sieg der Allheitlichkeit und All-Liebe, ein neuer Arbeitsbegriff als Ausfluss eines großen Öffnerdenkens. "Viele europäische Denker scheinen sich allmählich darüber einig zu werden, dass die Zukunft Europas der Osten mehr bedeuten wird als der Westen."

Diesem starken Glauben an Moskau entspricht auf der Seite des Medien ein nicht minder starke hat gegen Rom. Was zum Zusammenbruch Europas geblüht habe, jenseits mechanisierter germanisch-romantische Kulturrevolution, sei die Stadt und der Fluss Rom — und er meint die Metropole der katholischen Kirche —, so wagt Baquet zu argumentieren in einer Schrift, von der man nicht recht weiß, ob sie ernst genommen zu werden verlangt. Es ist nicht mehr als ein verzweiflungsvolles, wehendes Spiel mit geisterreich sein wollenden Gedanken, wenn dieser Baquet zu schreiben wagt: "Rom hat der Welt keine geistige Kraft mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die katholische Kirche, die Behauptungen, dass sie heute mit der westeuropäischen Kulturrevolution ihren Zusammenhang erlebt, sind fast zu höll, als dass sie einer Widerlegung bedürfen oder weiß der Beifall, nichts von der Entfaltung dieses modernen Europas zum Heil der Menschheit mehr zu geben. Es hat keinerlei Erfahrung zu wählen, es hilft Erfahrungen einer langen Herrschaft, Erinnerungen an eine Mission." Die Anklagen gegen die kath

Weihnachten 1923

Weihnachtsfreude, Weihnachtsfriede, Weihnachtsglück

Von Alfred Karl Bieger, Magenfurt.

Weihnachten! Jubelnd verklängen es die Glöckner und tragen das große Geheimnis über Berg und Tal, jubilierend und singend Verdiensmessen die Engel des Himmels der Weihnachtsglocken klingen und sagen: „Ehre sei Gott in der Höhe...!“

Goldene Mortel die ganze Bauernkraft, die ganze Fleißkraft der Weihnacht liegt in ihnen verborgen. Himmel und Erde berühren sich, Gott und Menschenseele treffen sich, Gott steigt zur Erde, die Erde zum Himmel; Gott wird Menschensohn und der Mensch Gottessohn. Das die gewaltige Größe des Widergescheins des heiligen Weihnacht und aus diesem heraus Weihnachtsfreude, Weihnachtsfriede, Weihnachtsglück seit 1923 Jahren.

„Gloria in excelsis Deo et in terra par hominibus...“ Doch was sollen diese Worte in dem großen Werkraum unserer Zeiten? Weihnachtsfreude, da die Völker sich zerstreuen, da das große Reich Triumph feiern; Weihnachtsfreude, da die bittere Salzflut eines Gewaltschlages durchs deutsche Heimatland sich wälzt; Weihnachtsglück, da die schweren Unglücksmomente der Nachkriegszeit sich nicht teilen wollen. Und doch! Sie gehören zusammen und müssen zusammenkommen. Das Himmels Friedensschiff und der Erde Jammerkorb. Und worum das alles? Dazu wie denn der Krieg mit seinen furchtbaren Folgen gewollt? Nein, wir wollten Frieden, aber es kam der Krieg und mit ihm Jammer und Krieg.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!“ Hört es da, wo der Friede bestimmt und wo er bestand hat? Wo Gott die Ehre gejagt wird, wird auch der Friede der Menschen sein. Was aber tat die Menschheit? Ihr war der Herrgott vielfach nur mehr eine historische Person, die demnächst hinter dem Horizont verschwinden sollte, darum konnte sie den Frieden nicht mehr bewahren.

Doch wir wollen an den Oberfläche nicht hassen bleiben. Die Menschheit liegt immer tief. Wir wollen mit der Blaubausleuchte blaustrahlen in die schaunigen Tiefen des Krieges und seiner Folgen. Und da wird auf dem Boden die Wahrheit stehen: All das Ende, all der Jammer ist eine Gnade Gottes, ein schweres Strafericht, nachdem die moderne Menschheit den alten Gott vergessen hat. — Gott in der Höhe sei Ehre; wer für den Himmel geboren, ist für die Erde verloren. Ein Ereignis, das schmeichelte dieses prophetische Wort und so zog er dazu zum Feldzug aus, die Erde und ihre Völker zu erobern. Und er verlor den Himmel und gewann nicht die Erde und das Ende des Feldzuges war: Kein Friede, keine Freude, kein Glück und kein Gott.

Auf den Trümmern nun ein endloses Jammer und Weinen. Und wie lange noch? Bis die Menschheit wieder heimfindet zu Gott. Das Wort der Erlösungsnacht: „Ehre sei Gott...“ ist mit den Völkern die Bahn der Weltgeschichte gegangen und wo es nicht mehr Leichtum und Vergnügung war, war es Aufläger und Rütteln und das Urteil lautet: „Werst religiöser, moralischer, dann politischer Untergang!“

Das schändliche Friedenswerk, das Blut und Eisen aufgerichtet, möge christliche Liebe und Eintracht zu dem gehalten, was christliche Gerechtigkeit entzieht. Weltfriede auf Grundlage der Gerechtigkeit durchzuführen in lautem Widerhall am heutigen Tage unserer Herzen. Ein christliches Friedenswerk anzurichten können und müssen wir mithelfen, aber nicht in sentimentallem Sehnen und Schmachten nach Frieden, sondern vielmehr in der tatkräftigen Erfüllung des Weihnachtsgrunes: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Ein Friedensgebet muss der Friedenswunsch werden.

„Friede den Menschen auf Erden“; wenn auch ein Friede wie ein Wohngelände und vorgelagert wird, so sind wir noch weit davon entfernt, uns durch Friedensbalmaten einschließen zu lassen; denn das, was uns heute unmöglich, kann noch lange nicht Frieden heißen. Wenn auch Weihnachtspurzel vorbergeht an der Welt und ihren Erfahrungen, so kann doch Weihnachten sein und werden in jeder Menschenseele in der kleinen Welt des Menschenherzens.

Und wie in der Weltgeschichte das „Gloria in excelsis Deo“ seine Geltung nicht verloren hat und nie verliert, so auch nicht in der Geschichte der Menschensele.

Wann wird Weihnachten? Weihnachten werden in unserem zagenen Menschenherzen, wann wird heilig Friede und füher Friede unser Herz erfüllen? Unser Zugrabeit sagt es und: kindlicher Gnade, kindlicher Herzensreinheit und kindlicher Liebe waren es, die uns das Weihnachtsfest zum liebsten der Zugrabeit machten. Und wenn heute schließlich unter Herz fast und gleichzeitig an diesem großen Geheimnis vorüberginge, dann steht uns gewiss eines dieser Weihnachtsdämmerungen, die gleichzeitig die Grundfeste christlichen Lebens sind. Wo aber diese fehlen kann Gott nicht die Ehre gegeben werden, da kann auch kein wahrer Friede sein.

Und wenn heute die Engel wieder weg von Bethlehem flühen durch die Welt eilen mit der Weihnachtskunde: „Ehre sei Gott...“ dann wollen wir den gehirnlosen Zusammenhang der Worte erfassen und Gott die Ehre geben und wir werden Anteil haben an dem Feiern, dem die Welt nicht geben kann, und ewig wahre bleibt, was einstens ein Dichter gesprochen:

„Und wäre Christus tausendmal geboren,
und nicht in dir,
du wärst ewig doch verloren!“

Weihnachtsbetrachtung

Von P. Nektar Valgo, Dresden.

Er stand in sein Eigentum, und die Engelen nahmen ihn nicht auf. Das Licht schien in die Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.“

Das idyllische Bild von der Weihnachtskrippe hat einen tiefen dramatischen Hintergrund. Ist es doch der erste Aufgang jenes großen Trauerspiels, dessen Höhepunkt in der Oelbergs- und Golgatienbergsszene gipfelt. Wer dachte daran in den Zeiten des Kusses und Friedens? — Da sah man von der Weihnachtskrippe Gedanken bis zu den sanften Wiegenbetten moderner Gedankenkinder, die vom Weihnachtsbaum und Christkindsbecherung trümmern, oder vom finstern Stall zu Bethlehem bis zu den hell erleuchteten Wohnungen glücklicher Christenkinder, die vom lieblichen Tannenduft umnekt, und vom Glanz und Schimmer der Christbaumkerzen entzückt, in frischen Niedern zum Himmel jähzähnen. Heute ist es anders, und andere Gedanken kommen dem Besucher der Weihnachtskrippe im schwerverputzten deutschen Vaterlande. Selbst in die süße Betrachtung des Krippegeheimnisses mischen sich ihm Bilder von Kampf und Krieg, und selbst von dieser Friedensstätte kann er die unfehligen Gespenster, die ihn nun schon ein Jahrzehnt verfolgen, nicht bannen. Wußt du denn so sein?

Ja, es muß sein! Denn die Geheimnisse der Religion sollen nicht dazu dienen, und einige angenehme Stunden abgelenkter Gedanken zu bereiten, sie sind ganz mit den Ereignissen der Geschichte verknüpft und verworben, da sie selbst in tiefsiem und erschrecklichem Zusammenhang mit denselben stehen. Und so sind auch laufend seine Bilder von der Krippe des Weltkriegs bis zu den Hauptquartieren der Heerführer und bis zu jedem Haus, in dem die Spuren des Weltkrieges noch frisch und unverwüstlich sind, gescheinen, und dieselbe schlimme Feind, der damals dem

fürchten Himmelstürme das harte Wiegenbettchen gesinnert und ein Kreuz hingeglegt, der schlägt uns auch jetzt die tausend Kreuzkreuze zusammen, bedauert den Krieg herauf und bannet den Frieden; er heißt Finsternis.

Finsternis bedeckt die Erde und Dunkelheit die Völker, als das lieke Gotteskind die Tore des Himmels aufschürt und unter den Lichtstrahlen des heiligen Gesichts das stillle Räumlein der reinen Jungfrau von Nazareth aufsuchte.

Stockfinstere Nacht lag über den Wohnungen Bethlehem, als der Herr der Welt durch seine heilige Mutter an den Türen dieser Stadt anlopfen ließ, um Einzug und Unterkunft zu begehen.

Aber malisch, gröhre Finsternis bedeckt die Weiber der Bewohner Bethlehems, als sie, unvorsichtig ihre Fenster und Türen öffneten, mit einer Verlegenheitsbewegung und mit höhnischem Lächeln auf den Bügeln die hohen Bettler abwiesen.

Wenn sie gewußt hätten, wen sie vor sich hätten, und wen sie abwiesen! Es war jener, von dem geschrieben steht: „Er kam in sein Eigentum, und die Engelen nahmen ihn nicht auf.“ Er war das Licht, das in die Finsternis strich, um sie zu erleuchten, das aber von der Finsternis nicht begreifen wird. O, wie dieses Licht nicht doch erleuchten, sondern mit seinen unüberbaren Strahlen auch Menschenherzen wärmt und froh machen, ja die ganze Welt in das verlorene Paradies des Friedens und der Freude umwandeln will!

Sieht es an den Hütten von Bethlehem, jenen armen Menschenkindern, die vielleicht noch keine frohe Stunde in ihrem Leben gehabt, mit lämmelchem Solde von einem Tag in den anderen ein armes Dasein gefristet und denen das Herz im Leibe vom Echenglück niemals warm geworden. Kaum sind sie befreit von den Strahlen des Himmelslichtes, das sich über den Stall von Bethlehem herabgesetzt, da eilen sie hin, laufen, in Wonne des Himmels gelandet, nieder und werden an der falten Krippe des Jesukindes so warm und froh, daß sie am liebsten von



Christbaum

Hörst auch du die leisen Stimmen
Aus den bunten Kerzenlein dringen?
Die vergessenen Gebete
Aus den Tannenzweiglein singen?
Hörst auch du das schüchternstrohe,
Helle Kinderlachen klingen?
Schauft auch du den lissigen Engel
Mit den reinen, weißen Schwingen? ...
Schauft auch du dich selber wieder
Fern und fremd nur wie im Traume? ...
Grüßt auch dich mit Märchenaugen
Deine Kindheit aus dem Gaume? ...

Ala Christen.

bier gar nie mehr aufgestanden wären, wie einst Petrus aus der Höhe des Tabor. Das Licht göttlicher Gnade und Offenbarung war in die Finsternis ihres Herzens gescheinen, und hatte alle Kleinmut und Verzagtheit und Sünde vertrieben.

Sieht es auch an den Weisen aus dem Morgenland, deren Auge an den Schein der herrlichsten östlichen Länder gewohnt, deren Häupter vom Glanz königlicher Kronen umlossen waren, deren Geister die Palmen der Himmelsländer beschafft und an den Quellen der Weisheit sich tränkten, ohne die Bekleidung und ohnes Herzenglück gefunden zu haben! Denn hätten sie es gefunden, wären sie dem Glanz des Lichtes von Bethlehem gefolgt? Sie folgten ihm aber und kamen in den kalten Hirtenstall und erlebten dasselbe wie vorher die Hirten, wurden froh und zufrieden für alle Zukunft.

Am Königsplatz des Herodes dagegen haben die Glückslichter den hohen Glanz entfaltet und ihr Preis getan, um den kalten Geist des verschüchternen Erdensönig zu bilden. Das Licht von Bethlehem strahlte auch in seinem Ziele. Der vergesserte Erdensönig der dem menschenfreundlichen Himmelsfürsten zuerst die Tochter seines Palastes weit hätte föhnen sollen, weil er doch auch nur sein Palast war, er geht in der Verblendung so weit und verlost den König der ganzen Welt bis in seine arme Wohnung von Bethlehem, so daß dieser hilflos und heimatos in ein ferns fremdes Land fliehen muß. Der Herr und Herrscher des Alles wird nicht bloß verschmäht und verstoßen, sondern an Leib und Leben bedroht.

Sieht da den Krieg vor der Krippe des Christkinds, sieht das Kämpfen und Rütteln zwischen Christus und seinem Eigentum, zwischen Licht und Finsternis; sieht die Anfänge der gemeinsamen Rütteln, die sich vor der Krippe des Friedensbringers bis zu den Kriegs- und Nachkriegsstreichen wünnen. Diese Kämpfe haben sich weiter gezeigt, sind in Häuser und Herzen, in Familien und Völkern getragen worden, haben sich bald in der tiefen Verbogenheit der Herzflammen abgespielt, dann sich auch wieder in äußere Kriege, ja in die blutigen Schlachten des Weltkrieges umgesetzt. Auch die kriegerischen Ereignisse der Gegenwart sind Auswirkungen jener Dinge, die sich vor dem Wiegenbett des Christkinds vorbereitet haben, welche des immer noch tobenden Kampfes zwischen Eigentümer und Eigentum, zwischen Licht und Finsternis.

Das Kind von Bethlehem erhob sich vor dem kalten Lager, das unglaubliche Menschen ihm angewiesen, und zog weiter an den Türen seines Versteckums verhei, und floßte, wo man ihn aufzöte, damit es Glück und Segen, Frieden und Freude hereinbrachte, denn von Frieden und Freuden trieben die kleinen göttlichen Hände. Und wo man Häuser und Herzen verbriegte, sollte Finsternis und Glück vor den Türen liegen bleiben.

Das Christuskind nahm das wunderbare Licht auf seine Hände und Lippen, und trug es weiter in die Welt, von Stadt zu Stadt, von Herz zu Herz, trug es weiter in dem machtvollen Wort und Beispiel seiner Lehre, in den heiligen Gleichnissen, in den erstaunlichen Wundern und Taten. Das Licht beglückte alle, die es aufnahmen, die Apostel, die Sünder, eine Magdalena, einen Römer, es ließ den Finch bei denen, die ihm flüchten und den Kampf ansetzen. Schon griff die Finsternis des Heidentums zu Fuer und Schwert, um den Sieg über das wunderbare Licht zu

gewinnen. Man zweite es ab vom Lustkreise auf dieser Erde und gönnste ihm nur noch die Lust unter der Erde, in den dunklen Höhlen der Katakombe. Doch das Licht brach sich Waha und nahm seinen Weg und Siegeszug weiter durch die Welt und erreichte die Völker aller Weltteile und beglückte sie alle mit seinen Segenstrahlen.

Betrachtet die Segnungen der Kultur in den Ländern Europa, im christlichen Romantik- und Empirezeitalter, es sind alles Strahlen von dem wunderbaren Licht, das auf dem Wege über Millionen Herzen und Weiser auch uns erreicht und in seinen beglückenden Bannkreis gezogen hat! „Aus Finsternissen hat und Gott in sein wunderbares Licht berufen“, sagt der Volkerapostel.

Da, es hat und viele glückliche Stunden, die mit Geduld nicht zu bezahlen wären, beschissen, und hat vor allen Dingen die Röthe des Zweifels vom Geiste und die Nacht der Verweisung vom Herzen genommen. Wie die Zweifel in Gedanken geblieben, ob z. B. das Unternehmen gelingt, ob der einzige gelöste Segen zum Ziel führt, ob die Operation gelingt u. a. und schon so bittere, qualvolle Stunden bereitet, wie schrecklich müßten nicht die Zweifel über die Angelegenheiten der Seele und die Dinge des Jenseits die armen Menschenkindern solfern! Doch für ein glückliches Christenkind gibt es solche Zweifel nicht, und das Gewissen der Verweisung ist gebaut. Und wird jeder Schmerz der Erde in Wonne des Himmels verwandelt, und auch in finsternen Leidensnächten, wenn die Glanz- und Würdestrahlen der Erde längst verbleibt sind, strahlt und leuchtet das Licht aus dem Stall von Bethlehem Trost und Wärme in die Seele.

Doch in tausend Völkerkümmern und Familien, und in Missionen von Menschenherzen ist das Licht noch nicht gedrunken oder liegt noch in dunkler Menge mit Widerständen. ganze Staaten und Städte, die sich der Kunst, Wissenschaft und Bildung rühmen, verwehen dem rothaften Eigentümer noch den freien Austritt. Viebel Christusfeindlichkeit selbst noch bei uns in Staat und Gemeindeverwaltung, in Presse und Kunst, in König, Schauspielhaus und Theater, in Höchst und Gescholle!

Der Baumstrahl, den Tertullian und andere Väter der ersten Christenheit gegen die Theologen der Heiden gehoben, kann man heute nicht nur nicht zurücknehmen, man muss ihn vielmehr über manch andere Fälle und Orte, in denen häretische, christliche und sittenfeindliche Praxis steht, auszoomen. Solange noch Brüder über gewisse Paragrasen des Strafesbeschreibes in unseren Großstädten möglich sind, solange eine Brüderin ihre Erbauungen abschließender Professoren öffnet, solange man noch einen Schulcampus führt, dessen Zielle die Vernichtung der christlichen Religion in dem Kinderherzen sind, solange liegt über gerechten Mäzen von Menschenkindern noch die Finsternis, die einst in Bethlehem und Jerusalem dem Weltland den Eintritt in sein Eigentum verwehrte, ja hat den Kampf auf Leben und Tod eröffnet.

Wann wird die glückliche Stunde schlafen, da diese Feindseligkeit Christi wenigstens die gesuchten Hütten unseres Vaterlandes verlässt! Wann wird die Finsternis des Heidentums und der Zivilisationskult das lebte Theater, den lebten Verküpfung, den lebten Vergrünung und Bildungsart des zivilisierten Europa endgültig dem Rücken Christi und des Christentums eindämmen? Wann werden die Straßen des wunderbaren Lichtes in breiten Garben aus dem christlichen Europa in die Nähe der Heidentäder fallen können? Wann wird der göttliche, höchste Eigentümer in jedem Volk und Stamm, in jedem Haus und Herzen die verdiente Aufnahme finden? Wann wird der Friedensgeist des Stadtkaisers Christi auf Erden, der wahre Geist Christi, den lebten Reider und Nachgeblieben eines geweihten Wachhabers auf Erden aus dem Felde geschlagen und besiegt haben? Wann wird die Feindseligkeit Christi wenigstens die gesuchten Hütten unseres Vaterlandes verlassen? Wann wird die Finsternis des Heidentums und der Zivilisationskult das lebte Theater, den lebten Verküpfung, den lebten Vergrünung und Bildungsart des zivilisierten Europa endgültig dem Rücken Christi und des Christentums eindämmen? Wann werden die Straßen des wunderbaren Lichtes in breiten Garben aus dem christlichen Europa in die Nähe der Heidentäder fallen können? Wann wird der göttliche, höchste Eigentümer in jedem Volk und Stamm, in jedem Haus und Herzen die verdiente Aufnahme finden? Wann wird der Friedensgeist des Stadtkaisers Christi auf Erden, der wahre Geist Christi, den lebten Reider und Nachgeblieben eines geweihten Wachhabers auf Erden aus dem Felde geschlagen und besiegt haben?

Mind von Bethlehem, Licht- und Friedensfürst nimmt Deine göttlichen Hände noch einmal voll Segen und Gnaden und siehe sie aus über die segen- und gnadenbedürftigen Menschenkindern! Von Deine Höhe noch einmal auf und schön sein und steht noch einmal über die Segen-schönen Widerstände, um jene widerstandsfesten Geister und Herzen aufzuheben, die Dir Dein unverhofftes Eigentum, den Völkern aber wahren Frieden, edle Freude streitig machen wollen.

O Fürst des Lichtes kommt!

Zur Geschichte des Weihnachtsfestes

Von Dr. E. Kolbe.

(Nachdruck verboten)

Weihnacht „Weihelte Nacht!“ Weihelte schön Erinnerungen liegen nicht in diesem Wort, und welches Jänner bringt nicht gerade Weihnachten alljährlich in das deutsche Haus, in den deutschen Familientreib? Wohl nur wenige können sich ihm verstellen, und so oft wie Weihnachten auch schon miterlebt haben, immer wieder übt es seine alte und jung betriebsame Kraft aus, der sich jeder gern hält. — Weihnachten ist gleichsam ein Fest des Friedes; Licht und hell wird es in der dunklen Winternacht, wenn der „Heilige Abend“ gebraucht ist; Licht und hell wird es einst auf den Fluren von Bethlehem, als „allm. Gott“ die große Freude verhüllt wurde, und ebenso Licht soll es auch in den Herzen der Menschen werden.

Schon bei den Alten gab es um diese Zeit ein „Jahr des Lichts“. Unsere heidnischen Vorfahren drehten vor sich die Wintersonnenwende, und diese trifft ja mit dem christlichen Weihnachtsfest zusammen, sie und das heilige Tannenfest des Nordens. Bald ist das Symbol der Sonne, plünderten es zu und jagten es jährend den Geist hinunter, ja daß es nicht in Sprühend und leuchtend den Geist der Friede zur Freiheit erlangende Sonne verhinderte. Und „unserer lieben Jesu“, die mittelste wohltaetigste Freia der Alten, wandelt in der Weihzeit des Jannes grüsterherrschaftsweise von Hütte zu Hütte, von Dorf zu Dorf, um die Faulen zu Proben und die Kleinen reich zu beschenken. Und hieran treffen wir in unserem Weihnachtsfest in edler Form wieder. Aber nicht noch: Bald in den nordischen Ländern gehoben und in Niedern verberichtet wurde, bei den Jägern fand es einen auf das christliche Weihnachtsfest noch breiteren Anwendung: Andeutet, da lesen wir in alten Handbüchern: Von einer Jagdwaren wird ein Kind geboren, dessen Herrschaft die ganze Welt umfasst sollte; dieses Kind war die Sonne, die wertvollste Waffe in der Hindussprache „Christ“ heißt (d. h. erhalten, Wächter). Der Hollong von Christus als Christos (griechisch: Der Gestaltete) ist griechisch nahe und hochbedeutend; er wirkt vielleicht ein Licht auf die Tatwaffe, das für den geschäftlichen Jesus (Jesus) der Name Christus (griechisch Christos) eine so schule Aufnahme und Verbreitung fand.

Die Römer und Griechen feierten zur selben Zeit, nämlich in der zweiten Hälfte des Dezember, die Saturnalia und das Mithrasfest. Mithras, ein altertümlicher Gott, dargestellt mit Löwenkopf und Strahlenkrone, ist wiederum nichts anderes als eine Symboldarstellung der Sonne. Eine 10 Jahre nach Christus Tosa kam der Mithrasfest nach Rom und verdeckte dort nach und nach die Saturnalia, die der römische Pöbel durch Vollerei und Auschmäufungen mehr und mehr entweichen batte. Auch die Saturnalia waren ursprünglich ein Lichtfest gewesen, ein Fest der Erinnerung an das Saturnalia, das goldene Zeitalter, in welchem Glück, Freude und Schmerzlosigkeit auf Erden geherrscht haben soll. Man beschönigte sich um diese Zeit mit allerlei guten Gaben, ließ die Sklaven die Herren spielen und bediente und betreute sie. Man nahm den Gefangenen die Ketten ab, trieb lustige Minnen und entzog sich bei Fasching und Ausgelassenheit aller Sorgen. Saturn, als der Gott der Zeit, erscheint in den Sa-

lunatal unverlernbar als Lichtgott, denn im sommerlichen Zeitalter prangte die Erde in alle verblühenden Frühlingsblüthe, und keine feindliche Mutterwölfe durfte die Sonne bestimmen. Das nach und nach zur Weltherrschaft gelangende Christentum ließ die heidnischen Zeite verblassen und eingehen. Das Christentum machte den germanischen Heiden die neue Religion dadurch mundgerechter, daß es den Gotteshof als stellbarem Herzog preis, dem die schwertgeübten heidnischen Männer Gefolgshaft zu leisten hätten, und daß es ihn als Schöpfer darstellte, der durch seine erlösende Liebe und sein leuchtendes Beispiel auch die tiefste nordische Nacht zu erschaffen vermochte. Der Germane, der in den Dunkelheiten sein Sonnenrad anzündet, seine heiligen Hämme schmückt und an Ehren seiner Göttin feierlich Tiere hält, nahm nun diesen Schöpfer und seine Liebe freundlich auf; trotzdem aber hat es sehr lange gedauert, bis der dreieinige Christengott den alten heidnischen Wiss und dessen Wisskünste frigga, den lieblichen Walbur und die ammuthi Schönheit Woda und Freyja nicht nur überwanden, sondern sogar in Emanzen verwandeln konnte, an deren geistreichstem Spulen, Toben und Rumoren noch heute mancherlei Sitten und Deutungen erinnern.

So scheint wie bei allen Völkern, die sich von der untersten Religionssphäre des Ketischismus zu irgendwelchen höheren religiösen Anschauungen erhoben haben, alljährlich ein Lichtfest begreifen; auch den Christen geht alljährlich in der Erinnerung an die Geburt des Herrnlands ein Licht auf: Das Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Lange genug hat es aber gedauert, ehe die Christlichkeit — und das hier nur wieder die abendländische — einheitlich das Weihnachtsfest am 25. Dezember beginnt. Ein jahrhundertnares Kirchenfest war es, dem Kaiser Julian im Jahre 350 ein Ende dadurch bereitete, daß er das Christentum Jesu an diesem Tage zu feiern verbot. Aber leider scheint hier ein recht erheblicher Rettung untergraben zu sein; es ist durchaus wahrscheinlich, daß die wirkliche Geburt tag zu Tag gar nicht in die Zeit, in der wir ihr feiern, gesetzt ist; bedeutende Weihachtsforscher haben ausgerechnet, daß er schon vier Jahre vor unserer Zeitrechnung in der Zeit zwischen dem 15. des Dezembermonats und dem 15. des Oktoversmonats (April) zu bestimmen ist. Es ist offensichtlich eine Anpassung an das im Sommer einstmals gefeierte Saturnalia und Mithrasfest gewesen, daß man den Dezember zum Weihnachtsmonat wählte und so auf die leichtere Einführung des Christentums rechnete. Nach der altpäpstlichen Tradition war (und ist noch) die bürgerliche Weihachtsfeier der 1. Februar, auch der Schöpfungsang, genauer derjenige Tag, an welchem nach dem biblischen Bericht Achoyer die Schöpfung begann. Da nach dem Bericht des Petrus auch am 6. Schöpfungsstage gebildet wurde, war also der 6. Februar der Geburtsstag Adams, des ersten Menschen. Der Messias galt aber nach jüdischer Auffassung als der zweite Adam, ein Sohn, dem besonders der Apostel Paulus Ausdruck und Verbreitung gab, und der auch von den Neoplatonischen und alexandrinischen Philosophen berücksichtigt angenommen wurde, und so mußte der Messias, um den Parallelismus zu vervollständigen, auch am selben Monatstage wie Adam geboren sein. Schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts galt dies in Alexandria. In fast gleicher Zeit gab es aber andere, die in Auslegung großer Bibelstellen glaubten, der Geburtsstag Jesu müsse zugleich dosen Taufstag gewesen sein, und so entstand das Epiphaniastest, das lange Zeit als Geburts- und Tauffest Jesu gefeiert wurde. Nach dem jüdischen Kalender fiel der 6. Februar in den Herbst; in Ägypten und Kleinasien aber reduzierte man nach dem römischen Kalender, in welchem das Jahr mit dem 1. Januar begann, es war beschäftigt, wenn auch astronomisch unrichtig, doch symbolisch bedeutsam, wenn man den jüdischen Kalenderanfang mit dem römischen verband und nun den römischen Neujahrsfest als ersten Welttag galten ließ. So wurde am 25. Dezember der 6. Januar, und an diesem 6. Januar ist lange Zeit hindurch von Juden- und Heidenchristen der Geburtsstag Jesu gefeiert worden.

Noch eine andere Bedeutung spricht für den 25. Dezember. Den Wintern galt als letzter Tag der 24. Dezember, der dies brummelte; an diesem feierte sie das Mithrasfest, am Tage darauf aber, am 25., das Fest der unbefestigten Sonne: dies war natürlich bei solcher Invokation. Was lag nun für die Entholzen des Christentums näher, als an Stelle des unbefestigten Sonnenagottes den Licht, Freude und Erfüllung bringenden Sohn Gottes zu sehen und sein Geburtstag an diesem Tage zu feiern! War doch sein Eintritt in diese Welt tatsächlich der Auftauch einer neuen Sonne, welche die ganze Welt erleuchten sollte. Der hl. Chrysostomus sagt: „Doch auf diese Art Helden und Christen sind in der gemeinsamen See überzustimmen, wenn sie deren Begegnung auch ganz verschieden aufsuchten.“

Jahrhundertelang und bis auf unsere Tage ist so im Abendlande der 25. Dezember als Christi Geburtstag gefeiert worden, während man im Morgenlande am 6. Januar als Geburts- und Taufstag feiert. Schon in einem Kirchenfestverzeichnis vom Jahre 354 wird der 25. Dezember als Weihachtsfest bestimmt.

Der Weihachtschwur

Christnacht am Kap Horn.

Von L. Faubel.

(Nachdruck verboten.)

Mr. — Einzig ruht die türmhohe, wütende Brandung am Kap Horn nach Osten. Wanrendende Stürme, vom Westen her kommend, segen unaufhörlich über sie hin. Zwischen heimtümischen Eisbergen und goetigen Wellen, zwischen Dogeschauern, die bis auf die Knochen dringen, und furchtbaren Windstößen kann man dort nicht viel von dem „Frieden auf Erden“ verprüfen. Und doch — Einmal sah ich mit einem Kameraden, der die jenseitigste Weihnachten seines Lebens am Kap Horn gefeiert hat.

Es war auf der „Santa Maria“, einem tiefgehenden Schnellsegler, aber auch zugleich Biermutter. Biermutter können nämlich bei hoher See zuweilen recht unangenehm werden. Das beste Seeschiff wird am Kap Horn unterlaufen, Biermutter dagegen bleiben die ganze Zeit über unter Wasser. Manchmal verhunzen sie auch ganz und gar und werden später von der Flut nach dem Elben getrieben, wo sie dann im Eise stecken bleiben.

Nun gibt es eine ganze Anzahl Matrosen, die den Biermutter aus dem Hafen gleichen. Sie bleiben gewöhnlich zu lange „fern von der Heimat“. Sobald sie aus Land kommen, stürzen sich alle Seeleute hinein ins Leben, aber die der Heimat Entfernden verhunzen gewöhnlich in der Lebensbrandung. Einer meiner Schiffskameraden auf der „Santa Maria“ gehörte auch zu diesen Heimatverwandten. Trotzdem beschwerte sich noch Angehörige, die seinem Herzen nahestanden. Wehe als einmal war er mit dem schlechten Gewissen um die Welt gesegelt, daß dieses kleine Leid seine Frau sollte. Aber jedesmal, wenn am Ende der Fahrt der Hohlgang kam, wurden alle die guten Entschlüsse wieder zu Wasser. Dazu verharbte Bob seine sille Verzweiflung über seine Willensschwäche unter der grimmigen Luhenseite des Menschenhafers.

Das Meer ging hoch, als wir uns an diesem Weihnachtstag hinunter begaben. Es grauwelte und hagelte sturmweise, der Sturm hatte unsere Segel bis auf die untersten gestellt. Kaum waren wir einzuschließen, als die Wurmgleide erlöste. Ehe das Signal „Alle Mann an Deck“ gegeben war, sahen Bob und ich schon auf unsern Betten und zogen die Wurmgleide an.

„Was ist los?“ brummte mein Kamerad. Gleich darauf erhielt er die Antwort von dem Schiffsjungen, der eins herbeigestrüst kam. „Auftreten, aufstehen, ihr Schläfer! Kamerade an der Peitsche! Eicht auf, steht auf!“

Altteste Weihachtsgesänge der Christen

Von Dr. Hans Benzmann.

Noch im 1. Jahrhundert hatte das heilige Land wider vom Palmengefang: „Woher du dich wendest“. Schreibt Hieronymus, der Pfälzer bei seiner Arbeit singt halleluja, wie die Seele beschreitet, singt bei der Arbeit etwas Davidisches: Das sind die Gedichte dieses Landes, dies die Weihachtsgesänge. Im Frühling wird die Blume mit Blumen bestellt, und zwischen dem Blüte der Bögen werden die Blumen lieblicher gesungen.“ Und wie Paulus und Silas in der Kerkerhaft zu Philippus Palmen sangen, so tönen die Marinen, wenn sie in den Tod gingen. Sogar die Schiffsjäger verfügen sich ihre Arbeit durch Palmengefang, wie sich auf einer Grabplatte des Sidonius Apollinaris ergibt: „Hier tönt der Chor der gebürgten Schiffsjäger, die über widerhallen Halleluja, zu Christus erhebt der Grund den Gesang, so plätschert Schiffer und Wanderer.“

Der älteste Gesang der Christen war also nach den Quellen Palmengefang. Man könnte hierunter auch Palmen im weitern Sinne, also frei gedachte Hymnen verstehen. Schon an einzelnen Stellen der Evangelien und der Offenbarung des hl. Johannes erhebt sich Freiheit und Form zu hymnenartigem Ausdruck. Man denkt nur an die Verkündigung der Geburt des Herrn durch den Engel und an die Friedensbotschaft. Paulus spricht in seinen Briefen über von Botschaften und Biedern der Christen (Epheser 6,19 Kolosser 3,16). Und Paulus d. J. schreibt als Statthalter von Rhodus in einem allerdings stark angesetzten Brief im Jahre 110 n. a. davon, daß die Christen sich an einem bestimmten Tage sehr vorgern zu versammeln pflegten, um miteinander zum Lobe Christi, ihres Gottes, ein zu anzutunnen. In gottesdienstlicher Gebrauch sind allerdings neue Hymnen erst sehr spät gekommen.

Die uns erhaltenen lateinischen Hymnendichtung beginnt, abgesehen von einigen sehr primitiven oder recht schwärmöglichen Tischungen in griechischer Sprache von Clement von Alexandrien (gest. 220) u. a. mit den ambrosianischen Chorgesängen, den melodischgestalteten lateinischen Liedern des Bischofs Hilarius von Poitiers (gest. 368) und des Bischofs Ambrosius von Mailand (gest. 397). Hilarius lernte während seines Exils in Konstantinopel die mächtige Wirkung geistlicher Gesänge beim Christentum kennen und schöpfte nach seiner Rückkehr ins Vaterland einige lateinische Hymnen nach den orientalischen Motiven zum Gebrauch für die abendländische Kirche. Eine Sammlung kirchlicher Lieder, die auch Hieronymus erwähnt, ist leider verloren gegangen. Von vielen ihm zugedrehten Hymnen ist die Einsicht schwer einschätzbar. Das von Hilarius begonnene Werk der lateinischen Hymnensammlung schloß Ambrosius mit dem berühmtesten Esir fort, und seinem gewaltigen und hochheblichen Geist verdankt die Kirche ihre heiligen Gesänge. U. a. kommt von Ambrosius die schöne Hymne in adorata Domini: „Gloria, redemptor gentium“. Einige Strophen nach Königsfelds Übersetzung (lateinische Hymnen und Gesänge, Bonn 1860) seien hier wiedergegeben:

Hominum, Völkerheiland, offenbare
Dir, den die Jungfrau einsig geba,
Doch alle Welt seh' stammend ein,
Ein solcher Sohn zieht Gott allein!
Von deiner Krippe glänzt ein Licht,
Das hell durchs mächtige Dunst breicht.
Das seines Macht Gewalt bezwingt,
Als Glaubens Licht die Welt durchdringt.

Ambrosius hat weiter sechs Hymnen von den Schöpfungsstagen eines Hymns auf die Leiden des Herren, Morgens und Abendgesänge, Öster- und Pfingstlieder, einen poetisch sehr reizvollen Bildergang um Nlegen und einen weiteren Bildergang um Todestod; hinterlassen. Alle diese Tischungen sind von starke, unmittelbare Wirkung und muten in manchen überaus reich ausgesponnenen Naturbeschreibungen durchaus nicht altästhetisch an. Ob der sogenannte ambrosianische mächtvolle Liedergang „Te deum laudamus“ von Ambrosius hererichtet, ist zweifelhaft. Wahrscheinlich ist er früher entstanden. Von den ältesten Hymnusdichtern haben der Spanier Prudentius (gest. 405), der Schotte Cebulius (um 460), der Bischof Fortunatus von Poitiers (gest. 608) u. a. auch tiefempfundene Weihachtslieder hinterlassen.

In Deutschland kam die lateinische Hymnendichtung im 9. Jahrhundert auf und stand namentlich in den Benediktinerklöstern von St. Gallen, Reichenau und in Fulda eine liebvolle Pflege. Notker, der Klostervater, Walafried Strabo und Rabanus Maurus sind die ersten Meister des lateinischen Hymnengesangs in Deutschland. Einfach und wichtig in der Sprache ist Walafrieds Weihachtslied, „Quoniam inclitum resulget“:

Die Weihwoche war gerade dabei, das Hochsegl eingeziehen, um das Schiff vor den Wind zu bringen. Bob wurde beansprucht, das Segel aufzutrennen. Wie übrigens gingen an die Brassen und zogen sie nach dem Steuerbord. Langsam erhob sich die „Santa Maria“, um ihrem Kind die Stirn zu bieten. Aber ehe sie ihren Zug der Brandung entgegennehmen konnte, brach diese über das ganze Schiff hinweg. Bob kam gerade vom Kochamt auf uns zu, als sich eine große Welle über die Brüstung herüber auf uns und raus wollte. Wir ließen noch rechtzeitig aus einander, die Welle traf daher nur Bob. Er sprang in die Höhe und stieß seinen Arm durch die herabhängenden Nieten des Hochsegels. Doch die waren mirre brachen, Bob fiel und verschwand sofort in dem schwimmenden Wasser. Dieses lief nach der Peitsche ab, einen dunklen Gegenstand mit sich führend. Der Kapitän warf einen Rettungsring aus. „Armer Bob,“ sagte ein jeder für sich. Weit konnten wir nicht für ihn tun. Er war verschwunden.

Endlich hatten wir die „Santa Maria“ wieder in Sicht. Nach eine Stunde Mühe blieb uns, nicht lange genug, um nochmal in unsere Räume hineinzuklettern. Wir zündeten daher unsere Fackeln an, lehnten uns auf unsere Räume und sprachen von Bob. Bill, Bob's intimster Freund, ging an dessen Stelle und häbte in dem Radkasten herum. Wenn man bedenkt, daß ein alter müßiger Ritter einen armen Pürschler über Bord senden kann, sollte man wirklich den Verstand verlieren,“ grüßte er, „und noch dazu am Weihnachtstag! Hört, Jungs, wenn wir dieses Boot versteigern, so müssen wir uns den Hinterbliebenen gegenüber ansönig zeigen.“ Es muß hier hinzugefügt werden, daß, wenn ein Seemann auf dem Meere stirbt, sein Nachlass von den Kameraden unter sich versteigert wird. Diese Sache erfüllt einen zweiten Zweck. Durchsicht ist es leicht, eine Geldsumme um die Erde zu senden, als die sichere Kunst einer alten hölzernen Kiste zu garantieren. Geld ist den jemeligen Erden auch jetzt willkommen, als gebrauchte Kleidungsstücke. Ferner geben diese Versteigerungen auf dem Meere den Kameraden die Gelegenheit, durch ein möglichst hohes Bieten dem Verlobten noch eine leichte Ehre zu erweisen. Jeder sollte daher dazu beitragen, damit den Erben des armen Bob eine nette Summe ausgeschüttigt werden könnte. Der erste Steuermann gab die Erlaubnis, daß die Auktionsjoche abgehalten sollten, und kam mit Papier und Bleistift nach dem Vorsitz, um die Gebote zu notieren.

„Hierher, hierher, Jungs! Haltest einer Geld parat! Die größte Kap-Horn-Auktion wird sofort beginnen!“ rief er mit lauter Stimme, quer ein wertvolles Strohlosen. Bedeutet, was schon Shakespeare sagte: „Schwer ruht der Kopf, der keine Risse hat.“ Was soll ich sagen: Drei Dollar, drei, vier, fünf, sechs,

Welt! Geheimnis, unvergänglich, Wunderbarlich, heilig groß, Der sich selten brennend findet, Ruhet in der Jungfrau Schöf, Der eins Himmel schuf und Erde, Eines Weibes Leib nun trägt, Der zum Engelchor sprach: „Werdet“

Seit dem 11. Jahrhundert bringt der Marienkultus auch in die Hymnendichtung ein. Der Chorgesang wird damit einerseits varier und inniger, andererseits durch mystische Gabenreicher, glänzender, prächtiger. Man denkt z. B. an Bernhard von Clairvauxs Passionsgesänge. Von wunderboller Einfachheit und Reichtum ist z. B. der Gesang „Stella maris“ des Bischofs Marbo von Mennec (gest. 1122), jener, das Noventoliad „Mille illi ad virginem“ des Petrus Abulard (gest. 1157) und aus späterer Zeit das „Statu matre speciosa“ des Jacopo da Todi (gest. 1306), das ein Gegenstück zu dem berühmten „Statu mater dolorosa“ desselben Dichters bildet. Alle diese Hymnen zeichnen sich bereits durch eine Fülle sprachlichen Ausdrucks, durch edle, seine Form vor den älteren auf. Daneben entsteht nun auch ein reicher Flor schöner und inniger lateinischer Melodien unbekannter Verfasser, von denen mancher zum Volkstyp geworden ist, infolge der innigen Einschätzung seiner Einsiedler und infolge der Verehrung biblischer Vorgänge, der Verklärung Marias, der Geburtsgeschichte u. a. Romantisch im 11. und 12. Jahrhundert entfaltete sich eine unbegrenzte Phantasie auch auf diesem Gebiete. Gesänge von entzückender Artlichkeit entstehen, und viele Motive und Klänge der alten und ältesten Hymnendichtungen wurden später von den Dichtern evangelischer Kirchenlieder übernommen.

Das deutsche Weihachtslied vom Mittelalter bis auf unsere Tage

Von Margarete Schuppe.

(Nachdruck verboten.)

Matthias Claudius sagt in seinem Wandkalender Poten: „Alle Kunst nahm ihren Ausgang vom Altar“. Dies gilt in besonderer Weise von der Musik. Wie scheint vom berüchtigten, so ungern so mehr von christlichen Künsten das Bedürfnis zur Blüthe des Gesanges aus, und so entstehen die älteren Hymnen sehr frühzeitig einen Reichtum von Melodien, an welchem der später sich entwickelnde Tonsetz seine ersten Versuche beginnen konnte und auf deren Grund er im Verlaufe des 16. Jahrhunderts seine schönsten Leistungen auf dem Gebiete der echten Kulturschule ins Leben rief. Die Tonsetzer des 16. Jahrhunderts nahmen den kirchlichen Cantus fixus zur Grundlage ihrer Kompositionen und wünschen ihnen in einer Weise zu verwerken, daß man kannen muß über die Fülle von Motiven, die sie aus jenen so einflussreichen Melodien übernommen.

Das deutsche geistliche Lied, von der ältesten bis auf unsere Zeit, hat seinen Ursprung einerseits in dem gregorianischen Chorgesang, andererseits in dem deutschen Volklied. Selbstverständlich behandeln diese geistlichen Volkslieder hauptsächlich die christlichen Feiern, und so haben wir eine Fülle der schönen Weihachtslieder, von denen der Hymnus des heiligen Caecilius Edulius wahrscheinlich jenen aus dem 5. Jahrhundert kommt: „A solis ortus cardine“ (Vom Aufgang der Sonne als Ausgangspunkt); der Text von Luther verdeutlicht.) Aus dem 14. Jahrhundert können und nun die schönen Weihachtslieder entstehen. „In dulci jubilo“, „Herr, lieber Josef mein“, „ein als Christmettelslied“, „Vom Himmel hoch, ihr Engel kommt“, „Du Christlein ein Kindlein“ und so fort. Die Volksmelodien des Kirchenliedes entspringen hier so recht aus dem Quell ihrer Freiheit.

Durch den Einfluß der Kreuzfahrt war die Phantasie mächtig angeregt worden und ein reiches geistiges Leben hatte begonnen. Der deutschen Dichtung wurde eine Menge Stoff angeboten, und die kritische Geschäftigkeit wurde in einem Grade erzeugt, daß sie Formen und Töne erzeugte, die die Vergangenheit nicht gekannt hatte. Diese neue Phantasie des Gesanges, als deren höchste Frucht jetzt das die ganze Welt umgestaltende Volkslied erscheint, beginnt mit dem 12. Jahrhundert. Die ersten Volkslieder der neuen Gefangenschaft sind Variationen der Kirchenhymnen. Doch immer selbständiger entstehen die Melodien, in begeisterten Liedern freuen der Volksgeist aus, was ihn bewegt. Wallfahrten und Pilgerreise, Kirchweien und Hochzeitsfeiern geben erwünschte Belegenheit. Die von den Minnesängern mit so schwärmerischer Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihren Ausdruck im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten Lieder gehören in diese Epoche. Die Melodie überträgt den Text hier überall und zwar so hoch, daß dieser erst durch jene Bedeutung erlangt und verständlich wird. Die meisten Weihachtslieder sind Marienlieder in Form von Minnesängern mit einer schwärmerischen Begeisterung gesetzte Frauenehre erlangt im Volle ihres Ausdrucks im Marienkultus. Die oben genannten

allekleidten Jesuiten", oder „eia, eia, iusom, iusom"; iusom heißt selbst wie: „Schlaf, Kindchen, schlaf".

Michael Praetorius, dem wie das bekannte Lied: „Es ist ein Ros' entsprungen" verdanken, wurde nun der erste, der das sinnlich reizvolle italienische Element mit der deutschen Kunst vermischt. Von nun an begannen ausländische Einflüsse auf Geltung zu kommen. Die alten einheimischen Gesänge fingen an zu verschwinden, und das Volkssöhn, welches die höchste Blüte erreicht hatte, geriet in Verdruss. Das Volk erstand und sang seine Lieder so lange, als es dem Kunstgesang noch fremd gegenüber stand. Nochmals dieser sich aus Elementen des Volksgesang verjüngte hatte, und in dieser neuen Gestalt rote Teilnahme fand, musste das Volkssöhn notwendigerweise abblühen. Das gesamte Weihnachtstreiben des 16. Jahrhunderts welche entscheidend auf die Entwicklung des Volkssöhn hinzuwirkte zum Kunstgesang. In Bach und Händel wurde dessen Höhepunkt erreicht; Bach und Koch in seinem Weihnachtsoratorium die innigsten Werke darstellen, so hat Händel in seinem „Messias“ unser liebstes Fest nicht minder schön in Melodien ausgestochen lassen.

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wurde das Volkssöhn wieder in einer vollen Bedeutung erkannt, und die größten Meister bringen uns Lieder im Volkssöhn für das Weihnachtsfest. u. wie Schumann mit seinem: „Als das Christkind ward aus Welt gebrodt". Wilhelm Berger mit seinem sinnigen Weihnachtstreib: „Vom Himmel durch die tiefsten Höhlen", Wenzel Reyer mit: „Maria sah im Rosenkranz" und dem entzückenden Kinderlied: „Ich bin der König aus Morgenland". Auch Hans Hermann das volksartig als reizende Weihnachtstieder geschrieben: „O Jesulein gärt, dein Krippelein ist hart". Seitdem ist die Weihnachtstoleranz mehr und mehr angewachsen, doch bleiben die 6 Weihnachtslieder von Peter Cornelius nach Text und Musik immer noch das feinste, was wir an modernen Weihnachtstiedern besitzen:

„O süße Nächte am Weihnachtsbaum!
O fröhliche Zeit, o seliger Traum!"

Weihnachten in Jerusalem und Bethlehem

Von Paul Schneider, Nürnberg. (Nachdruck verboten.)

S. und H. Zur Weihnachtszeit steht das Heilige Land mit seinen erinnerungsreichen Stätten: Bethlehem als dem Geburtsort und Aernas als der Stadt Christi wichtigsten Wirkens und seines Todes im Mittelpunkt des Interesses der gesamten Christenheit. Gerade in den letzten Tagen haben sich nach dem Abzug der Entente-Mächte aus Syrien die Spannungen der Krise wieder den Deutschen geöffnet, denen durch den unheilvollen Versailler Friedensvertrag bisher auch das Betreten des Landes ihrer ehemaligen Verbündeten unterlag war. Schon früher aber hat man wenigstens die lassanähnlichen deutschen Kolonisten Palästinas — die Würtemberg entstammenden Templer — wieder in das Heilige Land zurückkehren, weil sie vor allem zur Rüstigung des und von Kindheit an vertranten, in religiöser und historischer Beziehung so unendlich bedeutungsvollen Gedenkstätten waren. Bekanntlich steht das Heilige Land seit dem Weltkrieg unter der Oberhoheit Englands, das in den Personen Sir Samuels dem neu aufergerichtetem Autonomie der Missionen in Palästina einen König reicht hat und der heute in dem einzärtigen Präsidenten des Kaisers Augusto-Vittorio-Hospizes auf dem Ölberg, der traditionellen Himmelsahrtsstätte des Heilands residiert.

Der Reisende, der heute Palästina einen Besuch abstatten will, kommt zumeist über See in Jaffa an. Hier landen auch die Kreuzfahrer und führen den glorreichen Boden Palästinas, zu einem vierstündigem Eisenbahntakt, die anfangs durch die wunderschönen Oranien, Altenen und Weinbergen Jaffas und der deutschen Tempelkolonien von Sciria und Bethlehem, später durch das lichte und grünläufige Galileegebiet. Judentum nach Jerusalem geht, erreicht man Zion. Von der Fahrtstrecke aus g. ist es dann wieder an einer saubernden deutschen Tempelstation vorüber der hochgelegenen Stadt entgegen, die noch wie in alter Zeit Menschen und Thiere umspazieren und die von der Burg Caesarea gefordert wird. Von hier aus führt eine schmale, mit ungeheuren Granitblöcken belegte Treppenstraße — die Horeb an Rasura (Weisheitsstraße) — hinunter in das alte Jerusalem, dessen Mittelpunkt die heilige Grabeskirche bildet. Das Gemüth, auf dem nach der Überquerung die Felsenhöhle zu suchen ist, aus der Josef von Arimathia den Heiland auferstehen ließ, gehört einem arabischen Großhauptmann, der die von Kaiser Konstantin erbaute und trotz aller späteren Persecutionen immer wieder erneuerte Grabeskirche erneut zerstört und der heute in dem Othellohofe, Paternoster u. a. zum jemeligen Gebrauch überlässt. Die Verhüllung von Pilgernreisen zwischen den Angehörigen der

* Der einstige deutsche Kriegsberichterstatter an der Palästinakontrolle plaudert hier über allseitig interessante Vorgänge an den heiligen Stätten zur Weihnachtszeit. Die Redaktion.

Wiederholstest aus, wo sie stand und sich an die Leistung festklammerte. Als wie näher kamen, lenkte sie unsere Aufmerksamkeit auf einen dunklen Gegenstand, der sich schafft gegen das Steuerhäuschen lehnte. Es war Bob. Wie trugen ihm ins Vorberatungsamt geholt. Wahrscheinlich verlor ich die Kenntnis, nachdem ich in ein trockenes Edelholz getrocknet war. Als ich wieder zu mir kam, wollte ich nach dem Verdeck gehen, aber es ging nicht. Ich beachte am Steuerhäuschen zusammen."

Nachdem Bob verbunden war und ein warmes Frühstück genossen hatte, war er bald wieder der alte. Die Kameraden hielten ihn nicht wenig, als sie ihm seine Sachen wieder zurückgaben.

„Halt Jungens," stell Bob hier gebieterisch ein, „wir müssen jetzt einen Vertrag mit Bob machen. Hier ist meine Bibel. Wenn Bob hierauf schwört, daß er von San Francisco heim zu seiner Mutter und seiner Frau gehen will, darf er das Geld, das bei der Versteigerung herausgekommen ist, als Weihnachtsgeschenk behalten."

„So soll's sein! Hierher, Bob. Schwör, Mann, schwör!"

„Ich will! So möge mir Gott helfen! Und euch allen wünsche ich eine fröhliche Weihnachten," schlug Bob, „ich will nach Hause, ich will nach Hause gehen."

Und er hat seinen Vertrag gehalten.

Ein Weihnachtsmärchen

Von H. Windisch. (Nachdruck verboten.)

Borrebe.

Als jetzt, oder siebenjähriger Junge nahm mich eins, kurz vor Weihnachten, mein Vater mit nach Prostan zu seinem alten Lehrer, dem Oberkonfessorat Rose. Ich entzanne mich noch, ob es gestern gewesen wäre; der überbarlige Mann erzählte mit einem Märchen, das mit den Worten schloß: „Als der kleine Herzog Albrecht nun sein Süßchen einem armen Jungen geschenkt hatte, kam das Christkind mit diesem Süßchen, sich zu bedanken.“ —

verschiedenen Religionsgemeinschaften, die gerade hier ihre Missionstätigkeiten gern zum Ausdruck bringen, ist häufig ein Militärcorps in der Kirche im Dienst. In Vorzeiten war die Heilige Grabeskirche neben der Geburtskapelle von Bethlehem der Mittelpunkt der großen Pilgerzüge der Gläubigen aller Länder zur Weihnachtszeit.

Etwas eine Wegstunde östlich von Jerusalem liegt „klein unter den Tausenden in Jude“ Bethlehem. Während vor dem Kriege in Jerusalem schon ständig 50.000 Juden unter ungefähr 90.000 Einwohnern lebten, die sich fast ausschließlich beim Viehhandel bei europäischen und amerikanischen Gläubigen genossen, durften bis zum Kriege in Bethlehem Juden überhaupt nicht wohnen — eine Verfügung, die noch auf Kaiser Hadrian zurückging. Nach 1881 durften auch Moslems im Raumkreis der Stadt keine Wohnung mehr nehmen, so daß Bethlehem seit dieser Zeit überhaupt nur noch von Christen der verschiedenen Konfessionen bewohnt ist. Die Grabeskirche sah sich hoch über dem amphitheatrale ansteigenden und einen sehr materiellen Eindruck machenden Bethlehem auf. Weitere Städte umgeben zum Eingang trockner sonstigen gewölbten Aussichtsraum. Durch einen Gang sind eine alte Kapelle auf dem nahen Ölberg für die Erbauung des Kaiser-Augustus-Vittorio-Hospizes herbeigeführt, das in den folgenden 7 Jahren durch den Ölbergverein unter Leitung des Oberhauptmanns von Michail mit den von allen Seiten bereitgestellten Beitragern erbaut und zu einem außerordentlich eindrucksvollen Denkmal der Liebelebigkeit im Orient ausgestaltet wurde. Heute ist es das Regierungssitzgebäude des englisch-jüdischen Statthalter in Palästina, und alle Hinweise darauf, daß es als Pilgerhospiz schau durch die angebaute Himmelsfahrtstiefe gekennzeichnet sei, haben diesen Missbrauch der Stiftung nicht hindern können.

Geburtskirche das Christfest in ziemlich geräuschvoller Weise gefeiert wird. Fast immer steht die Feier infolge des Zusammenströmens so vieler Menschen und der heterogenen Elemente zu unangenehmen Szenen aus, weshalb die wahnsinnig Gläubigen Jerusalem überhaupt an diesen Tagen Bethlehem fernbleiben. Sie frieren das Fest in der ihnen verbliebenen Elendsstädten auf dem Ölberg. Die Einweihung dieser Kirche durch das deutsche Kaiserpaar war verlängert die Feier, so daß der Sultan einen Pavillon auf dem nahen Ölberg für die Erbauung des Kaiser-Augustus-Vittorio-Hospizes herbeigeführt, das in den folgenden 7 Jahren durch den Ölbergverein unter Leitung des Oberhauptmanns von Michail mit den von allen Seiten bereitgestellten Beitragern erbaut und zu einem außerordentlich eindrucksvollen Denkmal der Liebelebigkeit im Orient ausgestaltet wurde. Heute ist es das Regierungssitzgebäude des englisch-jüdischen Statthalter in Palästina, und alle Hinweise darauf, daß es als Pilgerhospiz schau durch die angebaute Himmelsfahrtstiefe gekennzeichnet sei, haben diesen Missbrauch der Stiftung nicht hindern können.

So fehlt den nun wieder angelaufenen deutschen Kolonisten im Heiligen Lande ihr altertrautes Gemeinde- und Weihnachtsland dank berühmter Willkür. — Aber wie sich die nach der Revolution von 1848 hauptsächlich aus Württemberg eingewanderten Juden nicht absiedeln ließen und in einem Menschenhaufen aus Sand und Stein frustrierte Cafen rund um Jaffa, Jerusalem, Haifa und Nazareth schufen, so werden sie es sich jetzt sehr wohl angeleben sein lassen, das durch den Krieg beschädigte wieder aufzubauen und dafür zu sorgen, daß auch im Heiligen Lande deutsche Arbeit und deutscher Fleiß die alte Aussehen finden. Die Weihnachtsbäume ist eine unserer Kirchen schätzliche, in Büschen wachsende Koniferen und für deutsch Weihnachtsbaum und Spielachen sorgen ihre lieblichen Handwerker. Auch der nämige Schnee fällt um diese Weihnachtszeit nur einzigartig ist dann das Bild der überschneiten Weisheiten, Kirchen, Klöster und der altertümlichen Städteinheiten Jerusalems.

Weihnachtsleben in Spanien

Von Elsa Veraburg, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

Während bei uns in Deutschland das Weihnachtsfest recht eigentlich der Jugend gehört, nimmt an ihm in Spanien die ältere Wache der Erwachsenen teil — das spanische Volk ist überhaupt noiver kindlicher eingestellt. Wegen dieser Veranlagung des ganzen Volkes ist dort auch nicht, wie anderwärts, daß Land die Städte, wo das Eigentümliche, Unwöhlige, solcher Volksküche in die Erkenntnis tritt, sondern gerade das Leben der Großstadt verhilft dem zum vollendeten Ausdruck. Wenn das Eigentümliche des spanischen Festzeltes ist der Lärm, der durch die überbare, ohrenkreisende Lärm, der alles begleitet. Man weiß, wie laut der Italiener alles feiert, der Spanier übertrifft ihn bei weitem.

Dies Treiben beginnt schon eine volle Woche vor Weihnachten, am Tage der „Heiligen Anna“ (die ja O. d. h. an dem Tage, wo die heilige Jungfrau ein dreimaliges Geburtstagsfest feiert), die Weise aus dem Morgenland das Kindlein anbeteten. Auch sonst hat die Legende rund um diese Stelle nach verschieden andern Gedenkpläne gelegt. So zeigt man u. a. den Prinzen, in den der Stern gefallen sein soll, die Weise nach Bethlehem leitete, ferner die Josephskapelle, in der Engel den Befehl zur Flucht nach Ägypten verständeten und schließlich die Kapelle der unschuldigen Kindlein, in der ein Teil des heiligen Kindermordes vor sich gegangen sein soll. — Außerhalb der Stadt wird auch das Feld der Hirten gezeigt, auf dem die Engel den Schlafenden errichteten, ferner das Feld des Losos, auf dem Ruth Kleider los und schließlich die sogenannte Milchgrube. Hier sollen aus den Präaten der Maria einige Tropfen Milch auf den Peden gesoffen sein und den märchenhaften Kultstein der Grotte heilkräftig gemacht haben.

Damit beginnt das sehr unerhebliche Kapitel eines schwunghaften Geheimmittelhandels, der Bethlehem im Laufe der Jahre zu einer Art Religionsgewinnlichkeit gemacht hat. Denn nicht nur der gepulpte Stein dieser Höhle wurde von den Pilgermännern an einem in allen Weltteilen maritätig gewordenen Domhofsartikel gemacht, sondern auch andere angeblich wunderliche Artikel häufen mit der Zeit ganze Heilmittel-Industrien. Daneben blüht in der Stadt der sogenannte „Weihnachtsmarkt“ mit Kreuzifixen, Heiligenbildern, Rosenkränzen aus Korallen und Perlmutt, Handarbeiten aus gebeiztem Feigen- und Olivenholz, Jordanwasser und sogar den Abfallprodukten des nachgelegenen Toten Meeres, dem sogenannten „Stinkstein“, der ebenfalls zu allerlei Verkaufszwecken bearbeitet wird. Auf diese Weise zählt heute Bethlehem die reichsten Lände im Heiligen Lande und die fromme Industrie überholt in Amerika, Frankreich, England, Australien eigene große Handelshäuser. Mit dem Export des Jordanwassers an Tausenden Brüderlich sieht seit einiger Zeit ein ehemaliger deutscher Geschäftsmann, der auf der Höhe seines Erfolgs steht, nach Amerika aus, wo er eine eigene Fabrik errichtet hat und die „Weihnachtsindustrie“ handelt mit meist in entzückender Weise bemalt, und neben kleinen Einzelstücken als beliebtes Souvenir das rosigfarbige angestrichene Christuskind, umgeben von Maria, Joseph und den Tieren.

Außer diesen „heiligen Sachen“ knüpft sich oft nach jung vor allem musikalische Instrumente, die „Gitarre“, das ist ein runder Zappstreifen, über dem Bergmanns krafft gehauft ist, und darüber ein gewundenes Werkzeug, das in dem Finger gedreht, um herzerregende Töne gibt; oder die Tamburina, die aus dem Prinzip der Tamburine besteht und noch wichtiger ist, oder die Tambora, eine aufzuhaltene, hundt hunderte Schlägel, über die eine Saiten gespannt ist, und die, mit einer Art Hakenbahn befestigt, nach geschicklichem Anschlag eine Art Trommelwirbel erzeugt, und mit dieser „Nationalmusik“, mit Trommeln, Trompeten und Tambourinen, mit Tambourinen und Trommeln, auch mit den aus der Nähe entstehenden nachtönenden Instrumenten, wie Kastagnetten, Pfannen, Röderen verzaubert mit all und jungen Wässern die Stadt, und erfüllt alle Straßen und Plätze, Josefs und von Bethlehem.

Es soll aber nicht bloß solchen Karnevalshof nutzt werden, sondern auch für den Wagen ist darauswendig erzeugt, was da kann man nur wirklich von Kunstmehrheit sprechen, dann es sind prächtige Karren, die sich auf den großen Plätzen und Plätzen Madrids anrollen, auf der berühmten Puerta del Sol mit ihren Monumentalbauten, auf der Plaza mayor, den geschäftigsten Platz der Welt — hier zieht im Mittelalter die Autodrosch vollzogen. — Es sind farbenreiche, prächtige Bilder, die Perlenketten, Pfannen, Röderen verzaubert mit all und jungen Wässern.

Sie läuft über viele Straßen. Die Wagen, die über ihre Fahrzeuge haben seidene Wölker, und die Schilder einen leisen Ruf von Welt und Pfannen. Die Männer tanzen für ihn im Sommer, und d. Winter ihrer heiligen Räume stehen sie ihn im Spätsommer.

Nein, er sagt nicht, wohin ihn das Vergnügen — Vergnügt tröstet.

Der andere, müde daneben, entzückt sich langsam dahin. Seine Körchen sind schon ganz tief in der trostlosen Stille. Man sieht seine Linien bis hinauf an die Grenze dort wo die prächtige, fröhliche, fröhliche Dunkelheit kommt. Er geht auf sie zu, fast unaufhaltsam. Aber es ist so ruhig, was über ihm flüstert, doch seine Gedanken ganz leer geworden und tot.

Dann plötzlich ist er wieder allein. Die Schneewölle läuft sich, der Boten ist selber Schneewölle. Hinunter in dem tödlichen Frost. Der kleine Wagen rutscht um Hilfe — so lang noch dem andern — aber alles bleibt still. Und der kleine Wagen fällt so leicht, und der Wind weht so laut, und der kleine Wagen wird immer schwächer — bis er stirbt, gründet vor dem Graben, der ihn noch von dem großen, anderen Wege trennt.

Und da ist der Sonnenuntergang. Der ist so mühselig und zerissen vor den Wölfen, die über ihn laufen. Wie graue Raben, Hirne und Her, hin und her.

Demmer streift und streift er zum Ziel. Aber er findet es nicht. Er ist so blind in seiner Angst.

Er sieht nicht, wie auch die schweigende Landschaft ist unter den Stäben, fallen Sternen. So voller Wunder und so voller Liebe. —

Durch die Stille, heilige Nacht schreinen wieder die sellfrischen Blätter, weiß und duftend über den lieben Schnee, daß die kleinen Lichter, die durch die Tannen schwanken, davon anrufen werden, und die vielen Schritte, die durch die Wände gehen.

Jedes auf seinem Weg.

Aber sie alle, die da gehen, in Liebe und Freude, in Zweifel und Mut, sie geben ja doch in die gleiche Stille, sie gehen doch alle in die Heilige Nacht.

Wege in die heilige Nacht

Von Sissi Böhlshau-Wessenthin.

(Nachdruck verboten.)

Mitternacht. — Die Weihnachtsglöckchen läuteten zur Messe. So weich und duftend über den tiefen Schnee, daß die kleinen Lichter davon getragen werden, die durch die Tannen schwanken, und all die suchenden Schritte, die durch die Wände gehen.

Kraut, Käpferl, Beignen, Oliven, Nüssen, Nastanien, Pinienfrüchten, die doch zum Verkauf ausgestellt sind, daneben andere Dinge von Marzipan, süßen Mandeln, von Trüffelkuchen, von Bürsten, besonders von Salaminwurst, die hier, wie in Italien, allermeiste aus Maultier- oder Eßfleisch bereitet ist.

Unter solchen Genüssen zieht sich die ganze Woche hin. Dann kommt der Christabend selbst, und jetzt tritt neben der Straße das Haus, die Familie in ihr Recht.

Und was tut man hier? Man holt dieselben schönen Instrumente herbei, die Nabels, die Chitarre, die Bassierolle, die Kessel, daneben allerdings auch die Gitarre, und nach ihrer zweiten Ruhst langt man, tanzt, tanzt Polkas, Handangoes, Quadrillas, und wenn man müde vom Tanzen ist, dann singt man, singt Gesänge — und dabei zeigt sich, daß man bei solcher Lustigkeit kaum sein kann, Gesänge zu Ehren der Jungfrau und des Christkinds. Der Heiligabend ist Fasching; so „begnügt“ man sich mit den verschiedensten Arten schöner Fische — der Spanier liebt besonders den Stroßfisch — mit Salaten von Tomaten, Salat, mit Bananen, mit Mandelmilch, mit Wein, mit Kaffee.

Eine russische Weihnachtsgeschichte

Von Maureen Nordmeyer.

(Nachdruck verboten.)

Es — Aufgeregt und mit heißen Wangen liefen Katja und Peter schon den ganzen Tag durch die Wohnung. Die gesuchte Nachmittagsschule wollte aber auch heute gar nicht hereinrücken. Der 4. Advent — ein Tag vor Weihnachten und fast ebenso schön, das war der Tag, an dem Mutter alljährlich eine russische Weihnachtsgeschichte erzählte. Nur noch eine Viertelstunde, jetzt noch wenige Augenblicke, endlich tat sich das Tütchen der im Kinderzimmer hängenden Stoffstuhluhne auf und der kleine schwarze Vogel verkündete mit 6 lauten Läufen die so heiz ersehnte Stunde. Nun schnell die Adventszergehen angezogen — denn Mutter läßt nicht auf sich warten, sie weiß wie ungerndig ihre kleinen ihrer Harten.

Und Mutter kam und Mutter erzählte ...

Galt und streng ist in Russland der Winter. Im Jahre 1911 aber hat es besonders hatt mit uns gemeint. Die alten Leute hatten schon seit Wochen ihre Hütten nicht verlassen können. Die Kinder durften nicht mehr zur Schule gehen, denn eines Tages hatte man ein Schulmädchen auf dem langen Heimweg aus der Schule erschossen aufgefunden.

Aber es bestand nicht nur die Gefahr des Erstickens; die wilden Tiere des Waldes, die bei dem metzehohen, därtigfrohen Schnee nicht genügend Nahrung finden konnten, suchten die Nähe der menschlichen Behausung auf und versetzten die Bewohner der Dörfer und Güter in ununterbrochene Angst und Angst.

So kam der Weihnachtstag heran. Draußen knallten die Bäume vor Frost. Die Luft war schneidend scharf, wie Glas die Fenster durchdrückbar und mit den tödlichsten Eisblumen Schne nicht genügend Nahrung finden konnten, suchten die Nähe der menschlichen Behausung auf und versetzten die Bewohner der Dörfer und Güter in ununterbrochene Angst und Angst.

Am frühen Nachmittag waren wie zur Kirche gefahren. Die Eltern im Schlitten waren mein Bruder und ich in der Kutsche — so nennt man in Russland die kleinen Schlitten — mit 4 Wolfshunden vorgepanzt. In der fast eingeschneiten Kapelle trafen sich die deutschen Familien des Umkreises, um von dem Pfarrer, der nur einmal im Jahre aus der Stadt hier herauskommt, die Weihnachtspredigt zu hören.

Nach dem Gottesdienst unternahmen die Eltern noch eine Fahrt ins nächste Dorf, um die letzten Einkäufe zu machen.

Gut warm verpackt zwischen Heu und Fellen und voller froher Weihnachtsstimmung machten mein Bruder und ich uns auf den Heimweg. Die 4 Wolfshunde waren tüchtige Läufer, so daß wir schnell vorwärts kamen. Der Schnee leuchtete und blitzte unter einem prächtigen Sternenhimmel. Die weisheitsreichen Bäume des Waldes standen wie schlafende Wächter längs des Weges. Wir mochten wohl eine Stunde gefahren sein, als unsere Hunde unruhig wurden und knurrende Laute von sich gaben. Höchst blieben sie stehen. Gütigste Bureden, Anfeuern und selbst Feindschaftliche vermechten sich nicht vor der Stelle zu bewegen. In der einen Hand den Revolver, in der anderen einen Knüppel, ging mein Bruder ein Stück Wegs voran, um nachzusehen, was die Ursache der Unruhe der Hunde sein möchte. Aber ohne daß nur das Geringste entdeckt zu haben, kam er wieder zum Schlitten zurück. Die Hunde waren nun auch ruhiger geworden, so daß wir unser Fahrt fortsetzen konnten. Doch plötzlich mit einem Ruck, der uns beide fast aus dem Schlitten schütterte, machten die Hunde kehrt und begannen den Weg zurückzufahren. Mein Bruder, durch das erste Unruhigwerden der Tiere gemerkt, holte die Bügel stramm in die Hand gehabt und brachte die Tiere rasch, wenn auch mit vieler Mühe zum Stehen. Das unmittelbare Gefahr vorlag, war nun unverkennbar. Die Aufregung der Hunde hatte sich jetzt auch auf uns übertragen. Wir stiegen beide aus dem Schlitten und beratschlugen, was zu tun wäre. Mein Bruder beschloß mir, bei den Hunden zu bleiben. Als er eben wieder allein ein Stück Wegs voraus gehen wollten, sahen wir auch schon, wie sich etwas Dunkles in merkwürdigen Bild- und Linien auf uns zu bewegte. Ob Vier oder Fünf oder was sonst, konnten wir nicht unterscheiden. Die Herzen bis aufs äußerste angespannt, den Oberkörper vor-

gebeugt, starren wir auf das immer näher kommende dunkle Etwas hin. Bald konnten wir erkennen, daß es nicht nur ein Tier, sondern zwei waren. Mein Bruder entschloß sich, den Kampf aufzunehmen und ging mit gespanntem Revolver den beiden Tieren entgegen. Zitternd am ganzen Körper blieb ich zurück. Nach Minuten, die mir wie Ewigkeiten erschienen, gab mir mein Bruder durch Zeichen zu verstehen, ihm zu folgen. Oh zur Hilfeleistung oder sonst was, war mir im Augenblick der Aufregung nicht klar. Bald aber merkte ich, daß seine Gefahr vorhanden war. Was uns so großen Schreck eingejagt und die Hunde wild gemacht hatte, waren zwei junge, kleine Bären, die trotzdem und behändig auf uns zuläufen wie halbjährige Hunde ließen sie sich von uns streicheln und auf den Arm nehmen. Schnell entschlossen paddten wir die Tiere in unserer Schritte. Sie fühlten sich warm an wie zwei kleine Bären und nutzten uns als Aufwärmer für den aufgehenden Schaden entzündigen. Nach sieben wir selbst ein, deichten um und berührten uns aus dem Wald zu kommen. Denn hatten wir das Unglück, die alte Kutsche zu treffen — dann gab es einen Kampf auf Leben und Tod, in dem der schreckliche Voraußicht nach das Blauäugige Sieger blieb.

Glücklich und mit großem Halslohu führen wir endlich vor unserem Hause vor. Die Dienerschaft war nicht wenig erstaunt und aufgereggt über unser Erlebnis. Unsere beiden kleinen neuen Freunde aber besaßen Milch und Brot und schienen sich bei ihren Pflegestern recht wohl zu fühlen. Ihre drölligen, häppischen Verhaltungen machten uns viel Spaß und erzeugten immer aufs neue Heiterkeit.

Wo mochten aber bloß unsere Eltern bleiben? Die Zeit ihrer Rückkehr war bereits überschritten. Seit kurzem hatte es auch angefangen, in dichten Nieden zu schneien. Die Gefahr, im Schneegefüller Weg und Steg zu verlieren, lag sehr nahe. Eine Racht aber bei diesem Wetter braucht verbringen zu müssen, bedeutete den sichersten Unterfang. Wir warteten Blickestunde um Blickestunde. Die Kleine, die den Eltern mit brennenden Kindern entgegengegangen waren, waren auch bereits eine gewisse Zeit fort.

Endlich, endlich läudigte uns leise, entferntes Schellen geläude das Nähen eines Schlittens an. Wie ließen uns Fenster und erfanden das große, breite Gesicht unserer Eltern. Meilenweit nur, daß es so langsam fuhr. Doch Vater sonst kein Pferde in vollstem Trach zur Pforte hineinfahren. Nicht hinter dem Schlitten sahen wir die ausgeschickten Freunde, die anscheinend etwas Schwere hinter sich trugen. Unsere Angst war grenzenlos. Sollte ein Unglück geschehen sein? Mutter ließ querst über dem Schlitten und versuchte uns zu beruhigen. Langsam kam Vater nach von zwei Freunden geführt. Er war tiefblau. Die linke Schulter war fast unwidmet. Bald aber die Kleine Schwere hinter sich herschleppten, war eine tote Bärin.

Vater wurde zu Bett gebracht. Nach einer Weile kamen uns Mutter brachten, daß die Verwundung nicht gefährlich war. Sie erzählte uns, wie auf der Straße vom Dorfe zurück alles in heißer Ordnung gegangen war. Erst ganz kurz vor dem Hause überholten sie auf dem Fahrweg eine Bärin, die offensichtlich das gleiche Ziel zu haben schien. Als das Tier sich eben zum Angriff aufsetzte, gab Vater den ersten Schuß ab. In Gedanken folgte ein zweiter und dritter Schuß. Vater hatte gut gezielt. Das Tier richtete sich im Tobekampf hoch auf, um mit grauenhaistem Schwanzeszepter direkt vor seinem Jäger zusammenzubrechen. Vater schwang sich blitzschnell zur Seite. Trotzdem stieß die ausgerichtete Pranke des fallenden Bären Vaters Schulter.

Die Kinder hatten voll Spannung und Aufregung zugehört. Aber trotz all des Scheitens, den wir vernommen hatten, dachten wir doch, Tränen in den Augen, an unsere kleinen Schüblinge, die nun so roh verwaist waren.

„Wer was macht denn ihr für dumme, traurige Gesichter?“ fragte uns dann auch die Mutter. Stoßend erzählten wir unser Erlebnis und boten lärmisch, die beiden kleinen braunen Wolfshunde in unserer Obhut behalten zu dürfen. Unterm brennenden Weihnachtsbaum wurde uns unsere Bitte erfüllt.

Die beiden Tiere blieben noch lange unsere treuen Spielfährten. Wie nannten sie Katja und Peter — und so wußt ich denn Kinder, woher ihr eure Namen habt.

Glänzenden Augen hielten Katja und Peter gehörig. Bald war es Trauer, bald Freude, was sich auf ihnen andächtig laufen ließ. Und dann häufte sich Freude auf Freude, die alle möglichen Einzelheiten aus dem Leben der kleinen Tiere zu ergänzen suchten. Zum Schlüsse aber boten sie die Mutter lärmisch, sie möge für das nächste Jahr beim Weihnachtsmann auch für sie zwei solch kleine, lebendige Weihnachtstiere bestellen.

Ein Weihnachtsbild 1923

Von Lothar Schüttel.

(Nachdruck verboten.)

Man schlug wie jedes Jahr auf dem Weihnachtsmarkt die armen Klappräuber auf. Aber dieses Mal geschah es müde und ohne Lust; kaum daß man dabei ein Wort sprach. Nicht, daß die Verkäufer den kleinen Kunden einander nicht lachten. Sie hatten schon im Frieden — wie lange das her war — getreue Nachbarschaft gehabt, hatten einander ausgetauscht, wenn der Händler am Herzen und Glücksgold vorzeitig verlaufen war und ein Tisch leer wurde. Dann, im Frieden, erzählten sie sich geschäftig die Neuigkeiten, die vor den fernsten Kriegsschauplätzen kamen. Das war vier Jahre so und wurde fast zu einer Gewohnheit.

Bei der Weihnachtlichkeit, allgemeinen Verbreitung und Einigkeit des Weihnachtsbaumes sollte man glauben, er gehöre seit ältester Zeit zur Freiheit des Christstiftes. Diese Ansicht ist wirklich verbreitet, und zeitgenössische Künstler und Schriftsteller waren so davon überzeugt, daß sie in Wort und Bild mittelalterliche Weihnachten nicht ohne Christbaum schildern zu können glaubten.

Mit doch könnte weder das Mittelalter noch die Renaissance Zeit den Christbaum. Manche erblieben in ihm die Röte des germanischen Zulfeuers. Aber dann mühten sich doch Kinder wieder zwischen damals und später nachweisen lassen. Doch in seinem der mittelalterlichen Eben, die doch reich sind an Elternschilderungen, in seinem der alten Volkslieder, die doch der Freuden von alt und jung so angieblich gedachten, in seinem der alten Kirchenlieder, in seinem alten Bildwerk finden wir auch nur eine Andeutung des Weihnachtsbaumes. Sicher hätte man ihn nicht verschließen, wenn er bekannt gewesen wäre.

Die erste Erwähnung des Christbaumes geschieht meines Wissens erst 1000 in dem Buche: „Memorabilia academica Regentia observata“. Aufzeichnungen eines in Straßburg eingewanderten über die dortigen Sitten und Gebräuche. Der Umstand, daß der unbekannte Verfasser des Christbaumes ausführlich beschreibt, beweist, daß er ihn als etwas Außergewöhnliches erachtet, daß er ihn in Straßburg zum erstenmale vorfand. Seine Schilderungen des Baumstamms aus Karpfen, Bachweier, Blätterwald, Astern und Papiersträhnlein stimmt mit der heutigen Sitte genau überein.

Nach dieser Quelle können wir annehmen, daß im Elsass bis links des Rheins der Christbaum bis ins 18. Jahrhundert zurückgeht, daß er vor 50 Jahren im Osten fast nicht verbreitet war, lädt schwäbisch, daß seine Heimat im Westen zu suchen ist. Bis in unsere Tage hat sich in Nord- und Ostdeutschland der Stellvertreter des Christbaums, die Weihnachtsbaum wide erhalten, ein Stiel, das mit bunten Papieren, Tannengrün und Bildern geziert war. Ich fand vor 25 Jahren in einigen Gegenden Ostpreußens den Weihnachtsbaum noch lange nicht allgemein verbreitet, vor allem nicht auf den

heute. Dann aber nahm es ein jähes Ende. Wo sonst die kleinen Kunden standen, ragten Gewehrgranaten und Maschinengewehre zwischen blutigem ihre Pausa in die fahle Straße.

Ein Jahr später standen die Kriegerbuden wieder wie sonst. Krieg und Revolution lagen zurück, und wenn auch alles nicht genau so war wie im Frieden, so bestärkte doch wieder einer den anderen in der Hoffnung, daß alles bald wieder sein würde wie einst. Denn die Spielsachen auf den Tischen waren recht ähnlich und spärlich.

Aber anstatt besser wurde das mit jedem Weihnachtsmarkt schlimmer.

Frau Martens hatte daher lange gesauert, in diesem Jahre ihre Hude auszuschlagen. So wie jetzt war es noch nie. Das war eine verdrehte Zeit, in der man für arme kleine Spieljungen viele Billionen bezahlte. Das verstand sie einfach nicht mehr in ihrem geraden Sinn.

Aber es wäre das erste Mal gewesen seit zwanzig Jahren, daß Mutter Martens am Weihnachtsmarkt fehlte. So entschloß sie sich doch, als schon die ersten Kunden ihre Wägen in den festen Winterhimmel stießen, auf den Markt zu gehen, und bald drängte sich ihre kleine Hude fröhlich an die anderen.

Um das Spielzeug für ihren Stand zu kaufen, hatte Frau Martens einige Modelle ihrer Nachtmänner verhandelt. Vieles hatte sie nicht bekommen. Ein paar hundert hölzerne Tiere, Kerzen, Glasschlüssel und Engelshaar. Das Prachtstück ihrer Weihnachtshude aber war ein kleiner Bär mit weichem Fell. Den hatte sie noch in ihrem Vorort aus besseren Jahren gefunden. Den kleinen Bären wollte sie erst ganz zuletzt verkaufen, wenn der Tisch leer war. Solange mußte er das Zugstiel bleiben. Und dann würde sie ihn nur hergeben gegen viel, viel Geld. —

Die Leute beachteten es gar nicht, daß der Weihnachtsmarkt erwartet war. Weihnachten, das Fest der Liebe und der Freude, wie ja so fern, so endlos fern in dieser armen lieblosen Zeit. Man achtete nicht auf die Kunden. Und die Besucher, die ihre Waren in buntnimmigen Thron in den Vorm der Straße schrien, strengten sich verzweigt an. Weihnachtsserzen, Engelhaar, was sollte das in den Tagen des Hungers, der Not und des Elends, in den Tagen der Schmach und Verdrückung!

Es gehörte sehr viel Mut dazu, jeden Morgen von neuem hinter dem Tisch zu stehen, in Kälte und Röte, und die Waren anzubieten, ohne daß jemand auch nur einen Blick tat auf die dürftige Hude.

So ging es Tag für Tag.

Mutter Martens kam oft am Abend in ihre kleine Nachmühle zurück, ohne daß sie auch nur ein einziger Stück ihrer Ware verkaufen konnte.

Erst in den letzten Tagen vor Weihnachten lichtete sich die kleinen Lager ein wenig. Am Letzten aber hing immer noch das Prachtstück ihrer Weihnachtshude, der kleine Bär mit dem flauschigen Fell. Den nahm Mutter Martens unaufmerksam, überholte ihn mittler auf den weissgezackten Tisch. Die Leute aber hielten vorbei und hielten sehr Augen für das Prachtstück der Mutter. Schon wollte Frau Martens ihre Hude abnehmen, es war mittlerweile der heilige Abend gekommen — als eine Dame vor der Hude stehen blieb und nach dem Preise des kleinen Bären fragte.

Frau Martens kam sich fast wie ein Wunder vor, als sie die vielen Billionen nannte, die sie sich für das Prachtstück ausgemacht hatte. Sie glaubte, die Dame würde erschrocken zu sammenfahren, wenn sie diese Summe hörte.

Aber die Dame handte billig, sehr billig und schaute ihrer Tasche von glänzendem Gold.

Da stotterte Mutter Martens etwas, daß dieses Stück eigentlich so gut wie verkauft sei, sah den kleinen Bären unter dem Tisch und stellte ihn mittler auf den weissgezackten Tisch. Die Dame achtete nicht auf die Kunden. Und die Besucher, die ihre Waren in buntnimmigen Thron stellten und stellte ihn auf die Hude unter dem Tisch.

Die Dame machte ein seliges Gesicht und ging.

Mutter Martens aber brach ihre Hude ab und fuhr die Besucher nach Hause. Dann ging sie, den kleinen Bären unter dem Tisch, wieder in die gehobtesten Geschäfte zurück.

An den Händlern entlang laufte das Gewebe, acme, alle Württembergs, gebrechliche Geselle, mit deren weißen Haarsträhnen der Wind spielt, betrogenen Kleidungsstück mit kleineren Orden und Medaillen und Armen von Holz. Ost drängten sich hungrige Kinder mit sieben Augen an die Alten und Gebrechlichen. Sie bettelten weiter, wenn den Alten die Kraft dazu ausging.

Diese ganze Reihe des Elends ging Mutter Martens entlang, bis zum Ende der Straße. Dort, an der Kreuzung, steht tagaus, tagaus ein Invalid. In einem Faßkühl neben ihm seine Frau, hohlaugeig, ließlos. An ihrer Brust lehnt ein Kind spielt mit dem flauschigen Fell.

Der Invalid, der die Orgel drehte, merkte nicht, wie Mutter Martens sein Kind aufs Knie nahm und ihm in die kleinen feststarken Hände das Prachtstück ihrer Weihnachtshude schenkte. Sie lächelte, die Dame lächelte, und sie lächelte. „Vom Weihnachtsmann“, sagte sie und steckte dem Kind über den Scheitel. Dann war sie wieder im Treiben der Straße und blieb an die vornehme Dame, der das Spielzeug so billig war, und dachte an die feststarken Händchen, die es umfaßt als eine Welt von Seligkeit und einem unermesslich reichen Besitz.

Die Leute aber, die an Mutter Martens vorübergingen, verstanden nicht, daß eine arme alte Dame so glücklich beeindrucken könnte.

Und dort gewöhnlich bei Sachenjägern oder solchen, die ihn im Westen beim Militär kennen und lieben gekannt hatten und nun für seine Verbreitung sorgten.

Einen weiteren Beweis für die Existenz des Christbaumes im 17. Jahrhundert gibt uns der protestantische Prediger Dannhäuser in Straßburg in einem 1612–1613 unter dem falschen Titel: „Natalibus — Miss“ erschienenen Buche, in dem er u. a. die Sitten des Weihnachtsbaumes schafft beschreibt. Er schreibt: Unter andern Doppeln, damit man die alte Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Buppen und Astern behängt und ihn herum schüttelt und abblumen läßt.“ Aber die Sitten des Christbaumes entsprechen doch in dem Buchen, daß die Gegner nicht durchdrangen. Und um die Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt man den geschnittenen Baum zum erstenmal mit brennenden Böcken an zu zieren. Nach einer Sage soll jedoch schon 1682 nach der Schlacht bei Lützen ein schwedischer Offizier „nach der Sitten seiner Heimat“ einen Baum mit brennenden Böcken in die Kirche zu Lindenau bringen und aufgestellt haben.

Doch der Christbaum ein ursprünglich deutsches Brauchtum, können wir daraus schließen, daß er sich in älterer Zeit bei keinem anderen Volke findet. In Frankreich soll er zuerst 1837 seinen Einführungsort gefunden haben, aber auch nur infolge deutscher Einflusses, nämlich um der Herzogin Helene von Orleans, einer Tochter des Erzbischofs von Mailand, Schmerin, das Weihnachtsfest traurig zu gehalten. Wie es heißt, gefiel diese Sitten so, daß auch andere Vornahme sie nachahmten. Im Volle aber verbreitete sie sich erst allgemein durch die Weihnachtsfeiern der deutschen Soldaten 1870. Wie so der Weihnachtsbaum schnell dort einbürgerte, zeigt der Umstand, daß 1890 allein in Paris 30. bis 35.000 Weihnachtsbäume verkauft worden sind.

Wie können nach allem sicher annehmen, daß der Christbaum eine ferndeutsche Sitten ist, die sich im 18. Jahrhundert zuerst im Elsass herausbildete und von da im Laufe der Zeit sich über ganz Deutschland und andere Länder verbreitete.



Zur Geschichte des Weihnachtsbaumes

Von Robert Hillmann, Gerau

Was einst mit der Weihnachtsfeier ist der lichtergeschmückte Christbaum verbunden. Im Palast des Meisters hat er Platz gefunden wie in der Hütte des Arztes

Kulturelle Umfrage

Weihnacht im Herzen

„Es nicht tragisch: Jahrhundertelang hat Israel auf den
Gebirge gehaert und mit heissen Witten den Himmel bestimmt,
dass er kommt. Als er nun wirklich kam, nahmen die Seluen
ihm nicht auf. Bethlehem, die Davidstadt, war von Propheten
gewoehnt worden: Tu blie feinetwegen die geringste unter den
Haerstenstildten Judas; denn aus dir wird hervorgehen der Fuerst,
der mein Volk Israel regieren wird.“ Non sollte meinen,
Bethlehem haette Maria und Joseph mit Freude und Jubel
und Festesgepruege empfangen müssen. Warum sie doch die
geraden Nachkommen Davids. Aber bei allen Verwandten, nicht
samtlich in der Vergangenheit ist Blau fuer sie. Man weiss die Obdach-
losen mit furzen, ranhnen Worten ab. Denn sie sind arme
Leute,

151 So geschieht's, daß das Himmelkind geboren wird am Wegerand, in einem Stall, der gegen Wind und Wetter nur weulig Schutz bietet. Armes Kindlein! Wie grausam können Menschen sein — gegen Ihren Gott und Heiland, der als holdseliges Kindlein, sechzend, hungernd um Einlaß bittet! Jesus wird geboren, Wunderdinge geschehen in der heiligen Nacht und in den kommenden Wochen. Sterne und Engel laden ein, zum Kindlein zu kommen. Vergabens führt die alte Welt.

Weihnacht ist, heilige Nacht. Lange haben die Menschen sich auf dieses lieblichste der Jahre gefreut. Kinderzungen strahlen und Kinderherzen jubeln, sobald sie nur das Wort „Weihnachten“ hören. Ist's nun wegen der Gaben, die der Weihnachtsmann zu bringen pflegt; ist's wegen der funkelnden Kerzen am Christbaum? Rein, manches Kind hat Schöneres schon gesehen, und wohl die allermeisten Kinder dürsten dies Jahr dem Weihnachtsmann großen, weil er sie vergessen oder nur wenig bedacht; weil er arm geworben ist und nur wenig zum Bereitstellen hat, weil er eigentlich doch nur die Kinder der Reichen mit reichen Gaben beschaut.

Warum freuen sich alle Kinder, große und kleine, reiche und arme, mit Recht auf Weihnachten? Weil die Gabe aller Gaben für alle Menschen dieselbe ist; Jesus Christus, das Gotteskind, — und weil es zu allen kommt, die guten Willens sind. In Sachsen begnügten sich so viele Katholiken mit der bloßen Ostercommunion, wenn sie diese noch empfingen. Außerdem ist's nicht so; da ist es zum mindesten ungeschriebenes Weis, daß alle Christen auch am Weihnachten zu den hl. Sakramenten gehen. Und dann wenn Jesus einlehet, ist erst Weihnacht im Herzen.

Jesu, Jesu, komme zu mir!
O wie sehn' ich mich nach dir!
Meiner Seele bester Freund,
Wann werd' ich mit dir vereint?
Keine Lust ist in der Welt
Die mein Herz aufzuleben weiß.
Deine Liebe, Herr, allein,
Kann mein ganzes Herz erfüllen.
Darnum sehn' ich mich nach dir,
Eile, Jesu, komm zu mir,
Nimm mein ganzes Herz für dich
Und beschlaf es ewiglich!

Vom Sterben und Auferstehen unseres Volkes

von Anna Bries-Weilmann, Freiburg

Im Weißen Hause zu Washington wird angeblich der vollständige Zusammenbruch Deutschlands befürchtet. Es kommt einem vor wie ein Tagesschreib in Pisa oder Monte Carlo auf regelrechter Hotelterrasse, daß nebenbei erwähnt, dieser oder jener sei gestorben. Man zählt die Achseln und sagt: »Habt, er hat allerhöchst gelebt.« Es ist etwas Unheimliches für uns, so von unserem eigenen Tode sprechen zu hören und das in diesem Kontextuationston. Es wird auch weiter noch von einem Menschensteande erwähnt, ob nicht noch durch die Überweisung der uns schmerzlich feuerstrickenen 187 Millionen Dollar uns eine Lebensfrist, eine Möglichkeit zum Wiederaufleben gegeben werden sollte. Aber aus einem wichtigen Grunde fällt der Vorschlag unter den Tisch. Weitere Tausend müde und hungrige deutsche Kinderungen schließen sich für immer im Tode, und wird sie todmüde Frauenhände werden bald aufzuhören zu schaffen und das unerhört tapfere Werk; die Aufrechterhaltung der deutschen Familie, stilllegen müssen. Tausende von Gefangenen, Umgereisten, Schriftsteller, Künstler, Witwen sind schon längst in Leid, Schmach, Hunger und Kälte till untergegangen. So stirbt ein edles, begabtes, tüchtiges Volk an einem tragischen Missverständnis: es selbst hält sich für den dummen Michel, der zwiel idealistischen Russen geglaubt habe und nun elend dafür überbölpelt worden sei, und die Welt ringsum hält diesen Michel für einen gnadenlosen Oberganner, der an nichts mehr als an die grössten Kanonen glaube und deshalb durch seine eigenen Mittel zur Strecke gebracht werden müsse. Das Schlimmste ist, daß die Strafe nichts nützt. Das Missverständnis besteht in grotesker Härte weiter, und das, was sogar dem hingerichteten Verbrecher oft zuteilt wird, die Erhebung zum Märtyrer, wird uns verlost. Deutschland steht ohne Kenntnis der tragischen Zusammenhänge, die seinen Tod herbeiführten. In blöder Stumpfheit hält der eine die Juden, der andere die Katholiken, der dritte die Sozialdemokratie, der vierte die Industrie usw. für die eigentliche Ursache des Nebels, und die Bezeichnung dieses ehemals so lebensvoll pulsierenden Volkes scheint sich im Kampfe aller gegen alle auszuwirken zu wollen.

Wie alle, die wir viel im Ausland waren und nur die Zusammenhänge wissen, wie alle, die nie Deutschland als unser "liebes treues Heimatland" lieben und heute in der Stunde seiner Vernichtung mehr denn je können und mit einem Sieg transit nicht zufrieden geben. Wie wissen, daß furchtbar viel auf allen Seiten gesündigt worden ist und daß, wie Tostojewski sagt, „wir alle an allem schuld sind“, daß das Missverständnis die babylonische Sprachverwirrung und so außer Kontakt mit der Umwelt jedes sonnte.

Es fragt sich nun, welches sind die Vorbereitungen auf lange Sicht, die wir treffen müssen neben aller Notstandsbereit und Kantic für das Heute, um die Auferstehung eines neuen Deutschland vorzubereiten? Löst sich nicht allmählich gerade mit der fortschreitenden Bevölkerung die Hülle von den eigentlichen Elterherden, die uns anzeigen, welche Grundlagen im neuen Deutschland besonders gesund und stark werden müssen, weil sie zentrale Bedeutung für das Leben der Nation haben?

Für Deutschland, das mehr als irgend ein Land der Welt Gedanken zu Ende denkt, ist eine Neuorientierung der Erkenntniswelt zunächst von grundlegender Bedeutung. Die „Copernikanische Tat“ Kantis, so genial sie war, wurde für uns zur philosophischen Sanktion für alle Wege fort vom Objektiven und hin zum Subjektivismus, der uns in der Welt des Geistes so ausschließlich beherrscht hat. Hans Thoma hat einmal eine kleine Sammlung Kriegsgedichte mit einer reizenden Titelgestaltung versehen, die unsere Haltung der nationalen Umwelt gegenüber in genialer Intuition illustrierte. Ein kleiner menschlicher Embryo sitzt im Grunde einer Löwenzahnblume und spielt in sich verjunkten auf einer winzigen Gustige. Um die Blume herum ringelt sich eine große Schlange und kugelt auf das embryonale Menschenlein herab. Ein wunderbares Symbol des deutlichen Genius, der vertieft in seine sachliche Thätigkeit nicht

ahnt, wie die übrige Welt aussieht, und was sie heimlich plant? Nein, schlimmer als das, er hatte sich auch keine Vorstellung gemacht von den Werten, die dort Geltung haben, so daß ein Pariseren der Anschläge unmöglich wurde. Daher der tödliche Ausgang des Kampfs für uns, der noch heute nicht verstanden wird, und den nun berjenige veracht, der das deutsche Kultivat einmal von draußen gesehen hat. Nichts ist so notwendig für das Volk der Deuler, als in seinen Fühlern sich wieder an einen wissenschaftlichen Realismus zu schulen, die geistigen und subjektivistischen Extravaganten beiseite zu tun, oder wenn sie gemacht werden sollen, sie nur als das anzusehen, was sie sind: Spiel und Acrobatit des Geistes, das keinerlei ernstzunehmende Konsequenzen für das Leben haben darf. Vieles, was seit einem Menschenalter in Deutschland geschah — sozial, politisch und wirtschaftlich — konnte nur in einem Volle geschehen, das das Verhältnis zu Wahreheit und Wichtigkeit in hohem Maße verloren hatte.

Aber nicht alle Deutsche haben den Drang „zu wissen was die Welt im Innersten zusammenhält“, bevor sie zu arbeiten anfangen. Viele leben auch gefüllt- und gemüthsähig. Und dieses Gemütsleben ist leider in den letzten 100 Jahren genau so wie das Leben des Intellektus verloren und vergessen worden. Nur eine Umschreitende religiöse Wiedergeburt ein neues Stadium der ursprünglichen religiösen Wertwelt mit der Zartheit und Macht ihrer Kost, wie sie uns aus christlich wirtschaftlicher Liturgie bekannt sind, mit ihrem schönen Sinn für das, was sich ziemt, mit ihrer hierarchischen Weisheit und Unterordnung der törichten Kräfte kann uns wie auf ein Wunderwort hin in der Welt des Fleischlichen den neuen Freihling herauftreiben. Keine Agrarreform, Abwanderungspolitik, Boden- und Wohnungsreform und überhaupt keine Politik hat Sinn, hilft zu nichts, nein, wird gegen die Interessenten gar nicht durchgeführt werden können, wenn nicht die erste schöpferische Tat des ganzen Volkes, die Anerkennung, wieder gelebt wird. Man sprechen gar nicht vom Frieden, es ist keine schwerer zu ertragen als der Krieg. Man gehe einfach wieder in den schönen Gottesdienst, alle zusammen, damit die sichtbaren psychologischen Hemmungen jeder Innen- und Außenpolitik erst einmal weggeräumt werden. Man lese die Erklärungen der wunderbar tiefen Formen, Handlungen, Worte und Wissen: „Wie danken die für deine große Herrlichkeit“ losgelöst von allem Eigentum, aller Wirkrichtung auf und, aller weltlichen Klugheit, allem Pragmatismus. „Schame dich unser nicht weiterzugehen, sondern wegen deiner großen Verantwortigkeit, quoniam tu solus sanctus“. Das ist die Erlösung vom Raum, die uns die gesetzte Kastenzuschreibung unter Völkern erst wieder möglich macht. Sie haben die politischen und wirtschaftlichen Ränke teinen verunstigten und positiven Sinn nicht. Sie geben nicht mehr uns Haben, sondern uns gegenseitige Vertrauen. Wer nie leben will, der lebt wieder Anerkennung, Selbstvergessen und hingegeben, weil es sich so gehört. Per se dignum et iustum est, ac quam et salutare. Das salutare folgt zwar erst am Schluss, aber es bleibt nicht aus.

Und noch ein Drittes schreit mir notwendig zu Sein, dann die europäische Gesellschaft von ihrem Karatri ablässe, das ist das Opfer. Das Opfer vieler für eigene persönliche und fremde Schuld, also auch das sielvorteilende Opfer. Ich spreche hier nicht von Menschen mit der bekannten konstitutiven Minderwertigkeiteinstellung, die in Deutschland alles schlecht und im Ausland alles heikel finden und nun gleichsam einen Untertanigkeitstribut leisten wollen. Sondern ich spreche von denen, die Deutschland mit Feste und Kraft lieben, von denen, die diese Liebe auch durch pünktliche Steuerzahlung und Abgabe ihres Godes im Krieg stützen, und die doch wissen, „dass etwas fassl ist im Staat Dänemark“. Diese müssen, um ihren Vorien Überzeugungsleistung zu geben, selber Opfer bringen. Ein Opfer im eigentlichen Sinne ist immer eine Gott dargebrachte Gabe, selbst wenn sie einem Mitmenschen in die Hand gelegt wird. Es ist tiefsitzt Heilung, wahrhaftiger Glaubenshalt und stärkste lebensdichte Belebung des Menschen mit der mythischen Urteile der Welt. Wie das Salz das Meer vor Fäulnis bewahrt, so bewahrt und stärkt das Opfer die Seele. Wie müssen erst Kraen, es in eindringlich reinen Geist der Liebe und Demut zu bringen, einer Liebe die alle Tendenzarten mithineinzwingt in unsere Gemeinschaft und einer Demut, die die Augrisse selbstdienstlich erträgt. Selbst den des Verrates und der Feigheit, der wohl der schweigsamste ist für ein deutsches Herz, dem Mut, Treue und Vaterlandsliebe wesenhaft sind. Noch vieles wäre zur Frage der (neuen) geistigen Grundlage des neuen Deutschland zu sagen, aber es würde den Rahmen dieses Aufsaes sprengen. Ich denke besonders an die Bildung des Großfischen, das den Genius der Rasse Freiheit geführt hat. Dieses nur um anzudeuten, welche Art Aufgabe vor uns Deutschen liegen, ehe der Nationalismus daran denken kann die Kriege durch Institutionen wie Völkerbund, Haager Schiedsgericht usw. zu bannen.

Nationalismus?

van de Gemeen Notte, Banke.

Revolutionen sind Reitter der Umwertung der überlieferten Werte. Mit neuen Maßstäben nicht zign die Ercheinungen, und genug ist die Umwertung so gründlich, dach man, was man bisher angebetet hat, verbrunt und andet, was man verdeutet hat. Revolutionen können geschichtliche Notwendigkeiten sein. Dann führen sie mit einer inneren Logik der Dinge zu Umg

Zum Jungen ist mit einer inneren Veränderung einhergehend eine Umgestaltung und Herbildung, die innerlich unwahr Gewordene und Veraltete befeitigen und durch neue Formen des Lebens ersetzen. Auch die deutsche Revolution hat manches, was in historischer Erstreckung in Widerspruch mit den Forderungen völlig verändertem Zeitverhältnisse stand, in seinem Geltungsrechte erschöpft und einer neuen Anpassung von Zeit und Leben den Platz freigemacht. Wenn die Einsichtungen in ihrer inneren Bedeutung hinter der Entwicklung zu neuen Bedingungen des nationalen Lebens zurückbleiben, dann muß durch eine solche Korrektur eine Wiederherstellung des verlorenen Zusammenhangs zwischen dem Geiste und den Formen des Lebens erfolgen. Das Weimarer Verfassungswerk ist der ernsthafte Versuch, den neuen nationalen Notwendigkeiten gerecht zu werden. Selbst wenn nicht in allem und jedem geglückt sein sollte, hat er doch ein Recht darauf, als ein solcher Anpassungs- und Angleichungsversuch an die veränderten Verhältnisse einer neuen Lebenslage der Nation gewürdigt und respektiert zu werden. Mag an der Gestaltung der neuen Lebensbedingungen der Nation, die das Verfassungswerk darstellt, im einzelnen vielleicht auch manches noch unzureichend geblieben werden müssen; im ganzen muß dieses doch als ein Entwicklungsschritt anerkannt werden, der nicht wieder rückgängig gemacht werden kann.

Eine solche innere Umbildung des staatlichen Lebens wird jedoch, so tief sie auch greifen mag, niemals ein volliger Verlust mit allen aus der Vergangenheit überlieferten Werten sein dürfen. Es gibt Werte und Güter, die auch von solchem Wandeln der Dinge unberührt bleiben müssen. Es gibt geistlose Werte, die für alle Seiten Geltung haben und die niemals einen "Rückschritt" um jeden Preis zum Opfer gebracht werden dürfen. Ein solcher Wert, der heute, trotz seiner Bedeutung auch für den neuen Staat, in seiner Wichtigkeit vielfach mißkannt wird, ist die Idee der staatsbürgерlichen Geistigkeit, der nationale Geist, der Bewußtsein von der sittlichen Aufgabe, die der Nation selbst gesetzt ist. Es ist eine Staatsheitserscheinung für ein Volk, welche

es die Nationalisten, in jenen Tagen zuvor noch unbekannt, zu erwerben und zu pflegen, in ihnen ein nationaler Weltentwurf zu entwickeln, ohne weiteres als gefährlichen Nationalismus von sich weist. Die Formen, unter denen früher vielfach die Wille nationaler Gesinnung, auch in der Schule, erfolgt ist, haben ihren wahren Wesen gewiß oft verkannt. Es war ein schlimmer Fehler, wenn man glaubte, die große Aufgabe Staatsbürgerschafts-Erziehung durch einen bloßen Kunstschatz erfüllen zu können. Aber diese Errungen einer überberatenen und in Neueren Zeiten stets geschiedenen Erziehung zur Vaterlandsliebe dürfen und muß nicht trüben für das wahre Wesen dessen, was wir unter nationaler Gesinnung zu verstehen haben. Der wahre Nationalismus ist ein ideales Gut. Er darf gewiß niemals entarten zu dem mit Recht verurteilten mächt- und ruhmzügigen Nationalismus, der alle Völker früher oder später ebenso zugrunde richtet wie der ideologische Verbrüderungssturm des völker- und rasse-ignorierenden Internationalismus. Der echte Nationalismus ist eine sittliche Macht. Er wugelt in der Überzeugung, daß das eigene Volk eine Aufgabe zu erfüllen hat, die ihm durch seine Wesendomäne bestimmt ist und die die Entfaltung seiner Kräfte von ihm als sittliche Pflicht fordert. Er ist, kurz gesagt, das Bewußtsein unserer Mission im Reiche des Menschenkunstes. Dieser Nationalismus als Pflicht und heiliges Gebot steht bindeleicht über dem Nationalismus der „gleichen“, der dem französischen Volke wesentlichlich ist, denn Nationalismus der äußeren Ehre und schließlich des Hasses. Von nationaler Selbstüberzeugung hat sich auch das deutsche Volk nicht immer frei zu halten gewußt. Aber einem Nationalismus des Hasses sind wir noch nicht verfallen. Es ist wahr, was Georg Kerschensteiner einmal schreibt: „Wenn wir bisher jemand hattien, so waren es die nächsten Brüder im eigenen Land; zum Hah der Aelnde haben es bis jetzt die Deutschen in ihrer Geschichte noch nicht gebracht, und Sie sollen es auch nicht dazu bringen. Wie sind von Haub aus das weltbürgerliche Volk der Freude.“ (Die Seele des Gräbers und das Problem der Lehrerbildung, Leipzig, 1921, S. 130.)

Es wird immer die vornehmste Aufgabe aller staatsbürglichen Erziehung sein, die deutsche Jugend zu wahrer nationaler Besinnung zu erziehen. Ohne die Kraft des nationalen Gedankens, der freilich nicht in banen Stimmen und Gefühlen verschwinden oder aus unerreichbar politische Ziele hingelenkt werden darf, wird unser Volk nicht zu innerer Erfüllung gelangen. Das Beispiel Englands oder der Vereinigten Staaten kann dem deutschen Volle zeigen, welche Bedeutung für eine innere Vereinheitlichung des Volksbewußtseins eine gesunde Nationalbesinnung besitzt. In unserer Jugend erziehung hat heute der nationale Gedanke keineswegs die Weltung, die ihm, trotz mancher Zürcher der Vergangenheit, auch jetzt noch, ja gerade jetzt kommt. Er ist heute wieder heftig umstritten, und politische Parteilichkeit sucht ihm den Bloß streitig zu machen, auf den er als eine der großen Bildungsmächte in der Erziehung der Jugend Anspruch hat. Der nationale Bildungsgedanke findet in gewissen Kreisen der Berufserzieher eine ähnlich leidenschaftliche Eleganz wie der religiöse. Auch hier wird einfach blind alles negiert, was bisher in seiner bildenden Kraft von der Schule sorgsam gehütet und gepflegt worden ist. Die Pädagogik erjährt zu ihrem eigenen Schaden, wie ein blinder Radikalismus heute vielfach alles bestreitet, was die Schule seither an Bildungswerten in ihrem Besitz hielt. Es ist eine schwere Aufgabe, die jüngste Menschenreiner, der von dem Verdachte eines äußerlichen, unmoralischen Nationalismus völlig frei ist, gegen die wider alles Nationale in der Jugend erziehung wütenden Bilderräuber erhoben hat. In dem oben genannten Buche über Lehrerbildung steht es: „Wir sind zur Zeit kein gesundes Volk. Wir sind ein krankes Volk. Schon beeilen sich deutsche Volkschullehrer an deutschen Volkschulen, womöglich alles zu verbieten, was irgendwie der Pflege nationaler Besinnung gleichkommen könnte. Geschichtsbücher, Geschichtsbücher, Liederbücher in Volks- und höheren Schulen stehen vor der Reinigung von nationalen Unratien“. Der Bilder- und Märchenkunst hat begonnen. Helden und Heldenberichtung sind reaktionäre Erscheinungen geworden. Wenn dieser Geist in die Lehrerbildungseinrichtungen einzicht, dann brauchen wir uns um die Erziehung unseres deutschen Volles nicht weiter mehr zu kümmern. Das deutsche Volk wird dann bald der Vergangenheit angehören. Ich spreche nicht von der Rohzündigkeit gewisser Revisionen vor allem unserer Schulgeschichtsbücher. Auch Revisionen unserer Lese- und Liederbücher sind unerlässlich. Aber das wahre National, das in unseren vaterländischen Liedern und Dichtungen, in unseren Bildern und den Darstellungen großer Männer und Frauen, müssen es förlten oder Arbeit für sein, in Erachtung tritt, muß in liebevollster Pflege und Erforschung vor allem auch im Geiste der Lehrerbildungseinrichtungen lebendig bleiben. Fiktionsromane können wir ruhig kreideln. Aber die lebendigen Bilder wahreheit historischer Kürsten — es hat nämlich auch solche gegeben — müssen lebendig bleiben wie die Bilder anderer großen Deutschen in der Seele unserer werdenden Erzieher und Lehrer und durch sie in unserem Volle. Auch die Rüsse unserer wunderbaren deutschen Vaterlandsliebe von Ernst Moritz Arndt angelangen bis zu dem proletarischen Dichter des Weltkrieges Heinrich Versch und dem sozialdemokratischen Schriftleiter Karl Liebknecht und das erreichende Sieb, mit dem Hunderttausende in den Tod gezogen „Deutschland, Deutschland über alles“ müssen in den Herzen unserer Lehrer und Erzieher weiterleben. Wenn sie nicht mehr wahrhaft Pflege in unseren Schulen aller Art finden dürfen, dann sind wir weit, dem Schicksal anheimzufallen, das uns droht ist.... Weit in der Lehrerhaft eines Volles die nationale Besinnung verloren, wird nicht die ganze Bildung nachgehen von ihr, dann steht sie auch in der Nation verloren.“ (S. 9, S. 127 ff.)

Der nationale Gedanke steht seit dem unglücklichen Ausgang des Krieges in einer schweren Krise. Aber wenn die Formen, unter denen er früher dem Volke vermittelt werden ist, heutige andern Gestaltungen weichen müssen, so darf doch mit der Hölle nicht auch der Kern fortgeworfen werden. Wir vertraten davon, daß manches, was heute ein blinder Radikalismus auf dem Gebiete von Erziehung und Bildung schmäht und verunglimpt, wieder zu Ehren kommen wird, wenn die Pädagogik die Revolutionskrise überwunden haben wird. Dann wird man auch dem Gedanken der nationalen Bildung, der Erziehung zu deutscher Gewissheit wieder Gerechtigkeit widerfahren lassen und die unnatürliche Selbstentwürdigung des eignen Volkes als eine Niedererstcheinung hellsagen, die dem Leben des Volkes an einem kriiflichen Wendepunkte eine Zeitlang schädlich zu werden drohte.

Bildungsverein
für das Bistum Meißen

Erhaltung und Ausbau der katholischen höheren Bildungsanstalten ist heute mehr als je, eine Lebensnotwendigkeit für den sächsischen Katholizismus. Nur die besten Führer sollen unserem Volke vorangehen. Darum erachtete es jeder als seine Ehre und Pflicht, dem Bildungsverein für das Bistum Meißen unverzüglich beizutreten.

Anmeldungen an von Wolski, Dresden-N.,
Melanchthonstrasse 8 erbeten.

Dresden

Welche Miete habe ich am 1. Januar 1924 zu zahlen?

| Jährliche Mietendeckte | Für Januar 1924 sind zu bezahlen |
|------------------------|----------------------------------|
| 1 Block | 2 Goldpfennige |
| 2 | 3 |
| 3 | 5 |
| 4 | 6 |
| 5 | 8 |
| 6 | 9 |
| 7 | 11 |
| 8 | 12 |
| 9 | 14 |
| 10 | 0,15 Goldmark |
| 20 | 0,30 |
| 30 | 0,45 |
| 40 | 0,60 |
| 50 | 0,75 |
| 60 | 0,90 |
| 70 | 1,05 |
| 80 | 1,20 |
| 90 | 1,35 |
| 100 | 1,50 |
| 200 | 3,- |
| 300 | 4,50 |
| 400 | 6,- |
| 500 | 7,50 |
| 600 | 9,- |
| 700 | 10,50 |
| 800 | 12,- |
| 900 | 13,50 |
| 1000 | 15,- |

Die Schulferien bis 12. Januar verlängert

Die Versorgung der städtischen Schulen mit Heizstoffen belastet die laufenden Aufgaben der Stadt in ungemeinem Ausmaße und wird sie vor allem zu einer Zeit noch mehr belasten, zu welcher die Einnahmen der Stadt noch mehr zurückgegangen sein werden, da die Eindeichung der Schulen mit Heizmaterial nur bis Ende Januar 1924 gelungen ist. Zur Erzielung der unbedingt notwendigen Erfahrung hat das Ministerium für Volksbildung für die städtischen Volkss-, Berufs- und höheren Schulen und die privaten Mädchen- und Knabenschulen auf Antrag des Bezirksschulamtes die Weihnachtsferien bis einschließlich 12. Januar 1924 verlängert. — Das Wirtschaftsministerium hat das gleiche für die Gewerbeschule und Mädchen-Gewerbe- und Handelschule genehmigt.

Wegen Aufrechterhaltung der Kinderweisungen und des Betriebes der Kämmerchen in der schulfreien Woche ist das Erforderliche eingeleitet worden.

Der Arbeitsmarkt in Dresden

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt in Dresden zeigt nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachrichten in der Woche vom 15. bis einschließlich 21. Dezember schon wieder einen Stillstand, der in der vorherigen Woche beobachteten geringen Besserung. Der Anfang an Arbeitssuchenden war stärker, die Vermittlungen und Selbstabmeldungen liegen nach. Räumlich die Jagdrennindustrie und die Süßwarenindustrie nahmen in größerem Umfang Entlassungen vor. Das Weihnachtsgeschäft zeigte lediglich in den kaufmännischen Betrieben eine vorübergehende Annahme der Nachfrage für Verkaufspersonal. Mit Jahresabschluss ist jedoch gerade in diesen Verkaufsgesellschaften ein außerordentlicher Zugang zu erwarten, da infolge der längeren Absatzzeitungen die Energielosigkeit der kaufmännischen Angestellten sich erst später auswirkt. Die Vermittlungen in Pflichtarbeiten der verschiedenen Art waren leicht.

Katholische Kirche. 1. Feiertag, 11 Uhr vorm. Weihnachten: Offizium von Rommels; Graduale: Hosio Christus von Rommels; Offizium: Pastoral von Hesse. — 2. Feiertag, 11 Uhr vorm. Offizium von Weber; Graduale: Hosio Christus von Rommels; Offizium: Salve pueri von Schuster.

Der Katholische Begrüßungsbund St. Bruno macht hierdurch bekannt, dass eine neue Umfrage von 20 Pfennig fällig geworden ist. Um schnellste Einzahlung wird gebeten. Neuankündigungen nehmen die Katholiken und der Vorstande Herr Petermann, Dresdner Platz 21, entgegen. Am 27. Dezember findet Vorstandssitzung, abends 7,30 Uhr im Gelehrtenhaus, Ritterstraße statt, zu der auch alle Katholiken eingeladen werden.

Katholischer Freikorps. Gruppe Dresden. Am Sonntag vormittag fand im Katholischen Gelehrtenhaus eine von mehreren Mitgliedern eindringliche Versammlung statt, die den Wunsch zum Ausdruck brachte, dass die Arbeit der hiesigen Freikorps wieder ausleben möchte. Der Vorstande des Landesvereins, Herr Fabrikant Stolle, wurde beansprucht, die Freizeit mit dem derzeitigen Ortsgruppenvorstand in Rücksicht zu treten. In allerdrücklicher Frist wird eine Versammlung der Ortsgruppe einberufen werden.

1. Katholische Volksschule. Grüne Straße 1. In der am Freitag, den 21. Dezember, abends 6 Uhr, in der Turnhalle der Schule stattgefundenen Weihnachtsfeier konnten Pauschaldecken so reichlich eingegangenen Spenden 70 Kinder mit den verschiedensten Kleidungs- und Wäschestücken und 15 davon mit neuen Schuhen beliefert werden. Weiter konnten 200 von dem Kreisfunktionär 1-Kilogramm-Schwarzbrote, sowie 70 Stück kleine von den Sachsenbröckel und dem Bäckereimaster Bialas, Städtebau, zur Verfügung gestellten Stollen verteilt werden. Die Freier wurde umrahmt von Chorgesängen, Violinplaus und Telleramieren des Lehrers- und Schülerchors, sowie Beifüllung des Weihnachtsevangeliums durch den Herrn Schulteiter und eines allen zu Herzen gehenden, tiefdurchdringenden Aufsprache des Schulteiter, Herrn Lehrer Max Rennisch. Allen den lieben Wohlwollern von nah und fern — es waren sogar Spenden von außerhalb Stammesgenossen aus der Schweiz und dem benachbarten Sudetenland eingegangen — sei von dieser Stelle ein „Segen Gott“ mit der Bitte zugewiesen, unsere armen Volksschulkinder auch in den kommenden Wintermonaten nicht vergessen zu wollen.

Große 2-Billionen-Scheine. Vor einiger Zeit ist in zwei Höllen verfügt worden, je einen gesägten 2-Billionen-Schein der Stadt Dresden in den Verkehr zu bringen. Die Fälschung ist außerordentlich plump ausgeführt. Die echten Scheine weisen eine sehr sorgfältige und saubere Arbeit auf, während bei den Fälschungen die Buchstaben, die Verzierungen und der Untergrund eine verschwemmene und grobe Ausführung aufweisen. Als ein Sie jeden Laien sofort erkennbares Zeichen der Fälschung ergibt sich der Umstand, dass die gesägten Scheine rechts oben eine höhere Zahl als Hunderttausend tragen, während keine Reihe der echten Scheine weiter als 100.000 numeriert ist. Sollten, was kaum einzusehen ist, weitere Fälschungen auftreten, so wird gebeten, zwecks Entdeckung des Täters dem Rat zu Dresden, Finanzamt, sächsische Polizeibehörden zugehen zu lassen.

Niemigen Kriegsbeschädigten, die Rentenbescheide im Kreisamt für Kriegsbeschädigte. Am Markt 12 wegen Erhöhung der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbescheide in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Kreisamt vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Aufzugsamt-Kreisstellen. Es sind folgende neue Aufzugsamt-Kreisstellen eröffnet worden: Kreisstelle Johannstadt-Ost, Blumenstraße 2, Auf-Nr. 38 028, umfassend den 44., 45. und

46. Pflegverein; Kreisstelle Altstadt, Scheffelstraße 92, Auf-Nr. 21 357, umfassend den 1., 2., 4., 5. und 8. Pflegverein; Kreisstelle Gröbelitz, Nr. 1, Eg., Auf-Nr. 14 916, umfassend den 16., 17., 24., 25. und 26. Pflegverein. Alle Unterstützungsstellen aus diesen Pflegvereinsbezirken werden nur in den darin genannten Kreisstellen erledigt.

Steuerabzug vom Arbeitlohn. Mit Mündlich darauf, dass die Überweisungsbücher (Ausweise), Nachmiete und Zusammenstellungen, betreffend den Steuerabzug vom Arbeitlohn im Wege der Parkeleiterin für die Einommensteuer 1923 vorbehaltlich nicht benötigt werden, kann deren Rechnung an die Finanzkasse, die am 1. bis Ende Januar 1924 in reicherem Maße, vorläufige Abstand annehmen werden. Die Rechnung der Steuerabzug und deren ordnungsmäßige Abrechnung an die Finanzkasse wird im Wege der Außenkontrolle geführt.

Rentenbeschleiche. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Rentenbeschleiche in der Zeit vom 27. Dezember 1923 bis 10. Januar 1924 im genannten Ortsteile vormittags von 9—1 Uhr gegen Ausweis abzuholen.

Weihnachtsfeier. Dienstes Alteß, schätzliche, die Rentenbeschleiche im Ortsteile für Rentenversorger. Am Markt 12, wären Schätzungen der Versorgungskosten eingereicht haben, werden aufgefordert, ihre Renten

Ihre im November 1923 vollzogene Verlobung
gegen hierdurch bekannt
Gertrud Reichelt
Ludwig Morzinitz
Dresden Chrowitz bei Oppeln

Dramatischer Klub „Teutonia“
(Abteilung des kath. Gesellenvereins Dresden).
Mittwoch den 26. Dez. (2. Weihnachtsfeiertag)
im kath. Gesellenhaus, Käffnerstraße 4

Weihnachts-Feier
bestehend aus
Theater, Musik-Vorträgen und anschließendem Ball.
Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Es laden herzlichst ein
Der Gesamtvorstand.



- Nähmaschinen
kaufen Sie vorteilhaft
gegen Teilzahlungen

Karl Winkler G. m. b. H.
Dresden-A.
Struvestraße 9
Johannstraße 19
Prager Straße 33

Empfehlenswerte Hotels u. Restaurants

Regina-Palast
Dresden-A., Waisenhausstraße
Täglich Kabarett und 5-Uhr-Tee
Kein Weinzwang

Stadt-Café
Dresden - Am Zwinger und Postplatz
Inhaber: O. Holmann

Hotel Nord
Dresden - 3. März 1923
da Paus Stadtkonkurrenz
Vornehmes Restaurant
Tän ich Künstlerkonzert
Wenzel & Reinhardt

Konditorei und Café Götze
Dresden-N., Görlitzer Straße 3, Fernruf 20807
gegenüber dem Tymian-Thalia-Theater
B. Back- und Konditoreiwaren jeder Art
Geöffnet bis Nachts 12 Uhr

Fremdenhof „Stadt Görlitz“
Dresden-N. 6
Heinrichstraße-Ecke Rähnitzgasse 12
Fernsprecher 28152
Vollständig neu erbaut und neu eingerichtet

SCHILDS HOTEL
Dresden, Carolastr. 15, am Hauptbahnhof
Fernsprecher 18525

Vereinstreffpunkt des K. K. V. Columbus
Halte meine behaglich eingerichteten Fremdenzimmer,
wie auch gut bürgerliches Restaurant
bestens empfohlen Max Schild.

RESTAURANT CONTINENTAL-HOTEL
Dresden, am Hauptbahnhof
Tgl. abends Künstler-Konzert Tgl. abends
Elegante Räume für Privatfestlichkeiten und Konferenzen

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Annelies mit Herrn Dr. Hermann Stecher in Dresden und unserer jüngsten Tochter Marzella mit Herrn Kaufmann Ernst Erbeling in Dresden beeilen wir uns anzusegnen

Justizrat Dr. B. Eibes und Frau Marie geb. Friedrich

Dresden, Weihnachten 1923
Winckelmannstraße 39

Annelies Eibes
Dr. Hermann Stecher
Verlobte

Marzella Eibes
Ernst Erbeling
Verlobte

Kreuzblindnis Leipzig.

2. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr
Auguste-Schmidt-Haus
Dresdner Straße 7

Weihnachts-Feier

Hauswäsche-
Leibwäsche-
Bettwäsche-
stoffe

sehr preiswert
Schneider
17 Am See 17

Weingläser
Likörgläser
Punschgläser
In reicher Auswahl.

Porzellan
Steingut
Hohlglas
Schleifglas

Hermann
Füldner
Dresden-A.
Reinhardstraße 6
an der Wallstraße

Honig

garantiert rein. In Mengen von 1½, bis 9 Pfund, versendbar

Großmolkerei Ebersbach Sa.

Korbwaren
Sellerwaren
Abstreicher
Matzen

R. RÄPPEL, DRESDEN-H.
Obergraben 3
Kamener Straße 22
Ammonstraße 27
(Lonneck Nacht.)

Stiftung Burlage

zur Ausbildung katholischer Priester für die sächsische Diaspora (Bistum Meißen)

Zum ehrenden Gedächtnis für unseren verstorbenen Katholikenführer Reichsgerichtsrat Burlage und zur Belebung der Priesternot in unserer Diaspora im Februar 1923 unter Zustimmung des Hochw. Herrn Bischofs begründet und vom Sächsischen Katholikentag in Dresden schriftlich empfohlen. Die Gläubigen werden herzlich gebeten, auch bei Vermögenslosen, Familieneltern und ähnlichen Anlässen die Stiftung zu bedenken. Anfragen, Gesuche und Beiträge an Studienrat Dr. Stein, Leipzig, An der Tahenkühle 5 (Postcheckkonto Leipzig 39761)

PELZE

Nur solide eigene Anfertigung

Paul Heinze
Dresden-A.
26 Ringstraße 26
Fernsprecher 15979

Rasier-
Apparate
Klingen
Messer
Abschlagsmäschchen
Stroheliereien
Haar- und Bart-
Schneidemaschinen
usw.
Gurt Emanuel
Handt. Fabrik-Niederlausitz
Eigen & verkäufliches Material

Taschenmesser
in allen Ausführungen

Scheren
für Industrie und
Haushalt
Bestecke
in einfacher und
feiner Ausführung.

Dresden, Rampischestr. 31
geg. zum Peterhofkloster
Fernsprecher 27487

Vorteilhafte Kaufgelegenheit

Kunstblätter

gerahmt und ungerahmt

Landschaften — Stillleben
Figürliche Darstellungen
Jagd — alte Meister

weit unter Preis

Kunsthändlung Ernst Arnold
Dresden-A., Schloßstraße, Ecke Sporergasse

281794

Textilwaren

wie Winterlappen, Arbeitshosen, Brecheshosen, Lüsterschrünen, Diwan- und Soladecken in verschiedenen Mustern und Farben, Scheuerläufer, Handläufer, Polsterläufer, Schlafläden, sowie Decken-Reste aller Art, kauft man am billigsten zu Fabrikpreisen in Dresden-N., Lomnitzerstraße 23, Hinterhaus, part. Vertretung: Leipzig-A., Zweiwaundorfer Str. 27, I. Günstige Gelegenheit für Händler u. Hausslerer.

Winter-

oden-Joppen
oden-Mäntel
oden-Anzüge
oden-Pelerinen
Gamaschen, Rucksäcke

in reicher Auswahl zu billigen Preisen
Josef Fiechtl, Dresden

Schloßstraße 23 — Fernsprecher 28015

BRUNO SENEWALD
Gegr. 1850
Dresden-Joh.
Tatzberg 23 Ecke Arnoldstraße
Straßenbahnen 1, 3, 18, 20, 23
Stadt-, Land- u. Ferntransporte

Bruno Senewald Dresden-A. Tatzberg 23
Bruno Senewald Dresden-A. Tatzberg 23
Bruno Senewald Dresden-A. Tatzberg 23
Bitte genau auf Adresse achten!

Für jedermann!

Vorführungen:

Jeden 1. und 3. Donnerstag

Backen und Braten

Jeden 2. und 4. Donnerstag

Sterilisieren

in unseren beliebten

Volksgrüden:

Lilliput* unsere billigste Kleingröße!
„Imperial“ der elegante Volksgrüden!
„Immerbrand“ die solideste „Klein-Senkgrüde“ mit hoch und sinkbarem Glükasten!!

1. Gründen-Sachsen-Zentrale:

M. Röder & Co, Dresden-A.
nur Marienstraße 10
Begr. 1915 (Postplatz) Ruf 14914

Katholiken, kauft bei unseren Interessenten

Beerdigungen, Überführungen

auch mittels Kraftwagens
Übernehmen zu dem vom Rat zu Dresden
festgesetzten Tarife

Dresdner Beerdigungs-Anstalten

Pietät und Helmkehr

Am See 26 Bautzner Straße 37

Ferns. 20157, 20158, 19484

Versicherungen für Beerdigungen. Beisetzung der Beizteilebüchle.

Auskünfte und Kostenanschläge unentbehrlich.